

Domenico Losurdo

Was ist Fundamentalismus?



MARXISTISCHE BLÄTTER
FLUGSCHRIFTEN 07



Die Zeitschrift

en.

fürs Vergnügen
Am Denken.

MARXISTISCHE BLÄTTER

roversen

Analysen ★ Hintergrund ★ Kommentare ★ K

Alle 2 Monate • 112 Seiten
42,50 € / Jahr, ermäßigt 27,50 €. **Probeheft kostenlos**

Neue Impulse Verlag • Heffungsstraße 8 • 45275
Fon: 02 01 - 2 48 64 82 • Fax: 02 01 - 2 48 64 84
NeueImpulse@aol.com

Domenico Losurdo

Was ist Fundamentalismus?

Neue Impulse Verlag

Die Abhandlung «Was ist Fundamentalismus?» erschien auf deutsch erstmals in dem von Manfred Buhr edierten Sammelband «Europa und die geistige Situation der Zeit. Beiträge zum geistigen Europäischen Erbe», Istituto Italiano per gli Studi Filosofici – Vivarium, Napoli, 2000. Das Nachwort wurde Ende September 2001 für die vorliegende Ausgabe verfaßt.

Aus dem Italienischen von Erdmuthe Brielmayer (Kap. 1-10) und Hermann Kopp (Nachwort).

2. Auflage 2002

© 2001 Neue Impulse Verlag GmbH, D-45127 Essen, Hoffnungstr. 18

☐ 0201-24 86 482; Fax 0201-24 86 484; eMail NeueImpulse@aol.com

Alle Rechte vorbehalten

Titelgrafik Bernd Bücking, München

Druck: Digital Print, Witten

ISBN 3-910080-30-8

EUR 3.00 (D)

Inhalt

1. Fundamentalismus und Fundamentalismen 5
2. Fundamentalismus, Moderne und Begegnung-
Zusammenstoß zwischen Kulturen 8
3. Fundamentalismus und Erwachen
der Kolonialvölker 13
4. Integration und Separatismus:
Zionismus und «Nation of Islam» 16
5. Fundamentalismus und nationale
Befreiungsbewegungen im Westen 20
6. Fundamentalismus und Konflikte
zwischen den Großmächten 24
7. Fundamentalismus und Nativismus 26
8. Der Westen vom Manichäismus zum
Fundamentalismus 29
9. «Jüdisch-christlich-griechisch-westliche» Tradition
contra Islam? 35
10. Für eine konkrete Analyse des konkreten
Fundamentalismus 38

Nachwort

Selbstmordanschläge, heiliger Krieg
und Fundamentalismus 44

Zitierte Literatur 49

1. Fundamentalismus und Fundamentalismen

Was ist Fundamentalismus? Sofort denkt man an den Nahen Osten und an den Islam. Der Terminus taucht jedoch zum ersten Mal in amerikanischen protestantischen Kreisen mit Bezug auf eine Bewegung auf, die sich vor dem ersten Weltkrieges herausbildet und deren Anhänger sich gelegentlich selber als «Fundamentalisten» bezeichnen¹. Im Herzen des Westens als positive und stolze Selbstbestimmung entstanden, wird diese Kategorie jetzt dazu benutzt, um die außerhalb des Westens angesiedelten «Barbaren» abzustempeln, die sich in Wirklichkeit lieber als «Islamisten» bezeichnen.

Der geläufigen Definition nach ist der Fundamentalismus der Anspruch, «die politischen Grundsätze von einem als heilig betrachteten Text abzuleiten», der auf diese Weise zum Instrument für die Delegitimierung weltlicher und jahrhundertealter Normen wird, die von Mal zu Mal wegen ihrer Abweichung von jenem Text verurteilt werden². Wenn dem so ist, dann muß man natürlich vom Singular zum Plural übergehen, um das fragliche Phänomen angemessen beschreiben zu können. Eine wachsende und besorgniserregende Vitalität legen Bewegungen an den Tag, die die «Heiligkeit von *Eretz Israel*» und die «Suprematie eines höheren Gesetzes» wiederum im Entgegensetzung «zum Gesetz des Staates» proklamieren. Abgesehen vom islamischen gibt es also auch einen jüdischen Fundamentalismus. Gegen die bestehenden politischen Institutionen führt der letztgenannte die «Heiligkeit der *Halacha*» ins Feld³, dort wo der islamische Fundamentalismus die Heiligkeit der *Scharia* behauptet: in beiden Fällen müssen sich die von den Menschen aufgestellten Normen vor dem unantastbaren göttlichen Gesetz rechtfertigen.

Dieselbe Dichotomie finden wir auch in der Doktrin der katholischen Kirche vor. Aus diesem Grund glaubte ein bedeutender Jurist (Stefano Rodotà) in der Enzyklika *Evangelium vitae* und in ihrer scharfen Polemik gegen die Gesetzgebung zur Schwangerschaftsunterbrechung einen «Ruck in Richtung Fundamentalismus» aufzuspüren. Wie es nicht an Büchern fehlt, die einen engen Vergleich zwischen den amerikanischen Protestanten zu Beginn des 20. Jahrhunderts und den heutigen iranischen Schiiten aufstellen, so fehlt es auch nicht

1 Riesebrodt, 1990, S. 49.

2 Choueiri, 1993, S. 29.

3 Eisenstadt, 1993, S. 275.

an polemischen Beiträgen, die Johannes Paul II. und die Führer des radikalen Islamismus synoptisch auslegen. Konfrontieren wir die Texte. Der erste: «Die Autorität wird von der moralischen Ordnung postuliert und kommt von Gott. Wenn ihre Gesetze [...] im Gegensatz zu dieser Ordnung und damit im Gegensatz zum Willen Gottes stehen, können sie das Gewissen der Einzelnen nicht zwingen [...], in diesem Fall hört die Autorität sogar auf, eine solche zu sein und wird vielmehr zum Mißbrauch». Hier der zweite Text: «Der für alle eindeutige und wesentliche Punkt ist, daß derjenige, der das Gesetz Gottes zugunsten eines anderen, von ihm selbst oder von anderen Menschen geschaffenen Gesetzes aufgibt, Götzendienst oder Tyrannei ausübt und sich damit von der Wahrheit entfernt, und daß derjenige, der auf Grund eines Gesetzes dieser Art regiert, ein Usurpator ist.» So drücken sich respektive Johannes Paul II. und der Pakistaner Maududi aus, der als einer der maßgeblichsten Vertreter des heutigen radikalen Islamismus gilt. Nach Khomeini, dem Führer der iranischen schiitischen Revolution, muß jedes politische Regime die Vorherrschaft des göttlichen Gesetzes anerkennen, es darf «nicht absolut», sondern muß «verfassungsmäßig» sein, oder die politische Macht und ganz allgemein die «Herrschaft» des Menschen muß sich – um es jetzt mit dem Papst zu sagen – darüber im klaren sein, daß sie nicht «absolut, sondern [von Gott] beauftragt» ist⁴. Hören wir schließlich den einflußreichen Rabbi Eliezer Waldman, der entschieden gegen jeden israelischen Rückzug aus der biblischen Stadt Hebron eintritt: die Bürger und «die Soldaten dürfen keinem Befehl gehorchen, der gegen ein Gebot der Thora verstößt»⁵.

Gibt es die Tendenz zum Fundamentalismus nur im Rahmen der Religion? Ein «Laizismus», der so argumentierte, würde sich als besonders dogmatisch erweisen. Auf philosophischer Ebene bedeutet Dogmatismus die Unfähigkeit, auf sich selber die Interpretationskriterien anzuwenden, die man gegen die kritisierten Theorien ins Feld führt. Wenn man die schon beschriebene Definition von «Fundamentalismus» für gültig erklärt, dann müßte man unter diese Kategorie auch die Naturrechtslehre als solche subsumieren, die im Namen der «Menschenrechte», die in als heilig betrachteten Texten proklamiert werden, die Gesetzgebung des einen oder des anderen Landes delegitimiert. Dies umso mehr, als die religiösen Töne dieser Kampagne nicht selten explizit sind: «In der Welt gibt es die Sünde und das

4 Spataro, 1996, S. 27-32.

5 Lewis, 1996.

Böse und die Heilige Schrift und Christus unser Herr zwingen uns dazu, uns mit allen unseren Kräften dagegen zu stemmen». So drückte sich Ronald Reagan, damals Präsident der Vereinigten Staaten, am 8. März 1983 aus⁶, als er mehr denn je darum bemüht war, dem kalten Krieg als heiligem Krieg wieder Auftrieb zu geben. Gerade die Kategorie «heiliger Krieg», die als eine Charakteristik des islamischen Fundamentalismus betrachtet wird, findet sich ausdrücklich und spielt eine bedeutende Rolle im amerikanischen politischen Denken und in der amerikanischen Außenpolitik dieses Jahrhunderts, besonders bei Wilson⁷. Die kritischen Analysen des Fundamentalismus unterstreichen dessen Ablehnung der Anerkennung des Prinzips der nationalen Souveränität⁸. Aber auch die von den USA angeführte Kampagne für die «Menschenrechte» besteht auf dem Recht, ja auf der Pflicht zur Einmischung, ohne sich von der abergläubischen Achtung vor den Staats- und Landesgrenzen aufhalten zu lassen.

Der schon zitierte Maududi spricht von einer «internationalen revolutionären Partei»⁹; als Anhänger des «liberal-demokratischen Internationalismus» und als «Internationalisten» bezeichnen sich ihrerseits bedeutende amerikanische politische Kreise¹⁰. Nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Internationalismus konfrontieren sich jetzt anscheinend nur noch der die «Menschenrechte» und der den Koran im Munde führende Internationalismus. Der islamische Fundamentalismus besteht «auf der unerschütterlichen Kontraposition zwischen den «universalen» Interessen des Westens und den gleichfalls «universalen» Interessen des Islams»¹¹. Die gleiche Auffassung kennzeichnet, wenn auch mit umgekehrtem Werturteil, den im Namen der «Menschenrechte» ausgerufenen Kreuzzug.

Ihm schließt sich manchmal der Vatikan an. Ebenso wie ein Staatsoberhaupt wie Reagan problemlos die Töne eines Propheten anschlägt, tritt auch Papst Johannes Paul II. mühelos als Jurist oder als Theoretiker des Naturrechts auf, um ein «internationales Strafrecht» zu verlangen, das in der Lage wäre, die höheren «moralischen Werte» auch gegen das positive Recht jedes einzelnen Staates zur Geltung zu bringen. Aber *quis iudicabit?* Über die Gefahren des internationalistischen Ansatzes scheint sich der Papst im klaren zu sein, wenn er

6 Draper, 1994, S. 33.

7 Losurdo, 1993, S. 166f.

8 Guolo, 1994, S. 79-81.

9 Choueiri, 1993, S. 175.

10 Draper, 1994, S. 31-34.

11 Guolo, 1994, S. 81.

vor dem «Gesetz der Stärkeren, der Reicherer und der Größeren» warnt¹². Der katholische Internationalismus mit seiner Delegitimierung der praktisch bestehenden Gesetze ist vielleicht zurückhaltender als der «liberaldemokratische Internationalismus», der seinerseits gerne den erstgenannten als Ausdruck von Fundamentalismus unter Anklage stellt.

2. Fundamentalismus, Moderne und Begegnung-Zusammenstoß zwischen Kulturen

Die übliche, banal «aufklärerische» Lesart des Fundamentalismus kritisiert an diesem die obskurantistische Auflehnung gegen die westliche Moderne. Aber selbst die bescheidenste soziologische Analyse zeigt, daß es sich um Bewegungen handelt, die ihre soziale Massenbasis vor allem in den Städten haben; was zumindest Ägypten betrifft, so «ist es selten, daß sie sich eine Massenanhängerschaft unter der Landbevölkerung sichern, die zum großen Teil noch halb analphabetisch ist»¹³. Als «Folge der Masseneinschulung» sind die «islamischen Aktivisten» mehrheitlich «Jugendliche unter 30 Jahren, durchschnittlich gut ausgebildet, mit einem Diplom in der Tasche, aber fast keiner Aussicht auf Beschäftigung»¹⁴. Im Bereich des sunnitischen Fundamentalismus ist «der typische Aktivist [...] Student einer modernen, nicht religiösen Fakultät mit Ausrichtung auf die angewandten Wissenschaften». Sehr häufig finden wir «Agronomen, Elektrotechniker, Ärzte, Ingenieure». Eine führende Rolle haben bei der schiitischen Revolution «die islamischen studentischen Eliten [gespielt], die von einem iranischen Erziehungssystem erstklassigen Niveaus herangebildet, aber in ihrem sozialen Aufstieg frustriert worden waren». Großenteils mit «amerikanischem Hochschulabschluß», der ihnen dank iranischer Stipendien ermöglicht wurde, haben die «Führungsspitze und die Technokraten der islamischen Republik» auch eine bedeutende internationale Erfahrung hinter sich¹⁵.

Der islamische Fundamentalismus nimmt «eine feindselige Haltung sowohl dem Traditionalismus als auch den offiziellen religiösen Institutionen gegenüber ein [...]. Von einem intellektuellen und politischen Gesichtspunkt aus führt er eine kreative Auslegung der heiligen Schrift ein»¹⁶. Es handelt sich um eine revolutionäre Interpreta-

12 Accattoli, 1997.

13 Lawrence, 1993, S. 176.

14 Spataro, 1996, S. 72.

15 Kepel, 1991, S. 46 und S. 42f.

tion – nicht nur wegen der Inhalte, sondern auch weil sie dem traditionellen sunnitischen Klerus, den Ulemas, auf die bestehende Gewalt und Sozialordnung Bezug nehmen, eine neue Schicht von Intellektuellen entgegenstellt. Im Westen bedeutete das Auseinanderbrechen des klerikalen Monopols der Auslegung der Heiligen Schrift im Gefolge der Reformation ein wichtiges Moment für das Aufkommen der Moderne. Zu einem ähnlichen Bruch kommt es gerade im Nahen Osten unter dem Druck des Fundamentalismus:

«Die Aneignung der Rolle «religiöser Intellektueller», wonach jeder Aktivist praktisch zum Ulema wird, verleiht der islamistischen Bewegung Charakteristiken eines Extraklerikalismus, der bei den radikalen Gruppen häufig zu Antiklerikalismus wird. Als Teil der ersten Generation mit Schulbildung, die dadurch direkten Zugang zu den religiösen Quellen, ohne Vermittlung durch einen Experten hatten, praktizierten die «Gotteskrieger» eine ausgesprochen revolutionäre Lesart des Korans und der Sunna»¹⁷.

Mit dieser neuen intellektuellen Schicht führt der radikale Islamismus faktisch eine Art moderne politische Partei in eine Gesellschaft ein, die in anderer Hinsicht statisch ist. Es ist eine Partei, die sich, nach ihren Theoretikern zu schließen, eine «avantgardistische» Funktion zuschreibt¹⁸, und deren Ausbreitung auch von ihrer Fähigkeit abhängt, ein Mindestmaß an Sozialstaat mit der Schaffung von «Ver-einen zur gegenseitigen Hilfe» zu organisieren und den ärmsten Schichten beim Zugang zur Bildung und damit zur «Moderne» behilflich zu sein. Sogar in Europa wurde die Verbreitung des Fundamentalismus unter den Muslimen, die in Großbritannien leben, durch seine Fähigkeit möglich, die Leere aufzufüllen, die die «Politik des extremen Wirtschaftsliberalismus der Frau Thatcher» geschaffen hatte¹⁹. Selbst was das Geschlechterverhältnis anbetrifft, sind die reaktionären Aspekte zwar offensichtlich, aber die Angelegenheit zeigt sich auch hier bei näherem Hinsehen viel komplizierter, als man meinen könnte. Zunächst muß festgestellt werden, daß der maschilistische Moralismus in erster Linie ein soziologischer und nicht ein ideologischer Tatbestand ist: denn gerade die Frauen aus der «Unterschicht» bilden eine «Stütze» des iranischen schiitischen «Regimes»²⁰, und wir wissen von Smith, daß diese Schichten, besonders auf sexuellem Ge-

16 Choueiri, 1993, S. 31f.

17 Guolo, 1994, S. 137.

18 Choueiri, 1993, S. 162.

19 Kepel, 1991, S. 39 und S. 53.

20 Riesebrodt, 1990, S. 180.

biet, dahin tendieren, eine «strenge», alles andere als «liberale Moral» zum Ausdruck zu bringen²¹. Folgendermaßen gehen die fundamentalistischen Organisationen in Ägypten vor:

«Sie stellen Beförderungsmittel für die Studentinnen zur Verfügung, die ansonsten in der «Promiskuität» der überfüllten Linienbusse fahren müßten, wo sie ständig belastigt werden, unter der einzigen Bedingung allerdings, daß die jungen Frauen in den «islamischen Bussen» den Schleier tragen. Sie trennen nach Geschlechtern den Zugang zu den Hörsälen der Universität und ermöglichen damit den Frauen, die bei der Jagd auf den Sitzplatz in der Massenuniversität fast immer den Kürzeren ziehen, auf angemessene Weise den Vorlesungen zu folgen»²².

Der radikale Islamismus weist die traditionelle Auffassung zurück, nach der die Braut Gegenstand eines Vertrags ist, und besteht vielmehr «auf der absoluten Freiheit bei der Wahl des Partners seitens der Frau»; er verurteilt scharf die «systematische Polygamie» des Harems und versucht die Polygamie als solche in Grenzen zu halten und manchmal sogar zu entmutigen. Was den Schleier betrifft, so handelt es sich keineswegs immer und ausschließlich um einen Zwang. Die Mädchen reagieren auf die konservative Umgebung, aus der sie kommen: «Der Schleier, den sie auch gegen den Willen der Eltern tragen, symbolisiert den islamischen Radikalismus»²³. Diese Haltung bedeutet nicht nur die Zustimmung zu der maschilistischen «strengen Moral», die Entgegensetzung zum Westen und damit die Forderung nach der bisher unterdrückten kulturellen und nationalen Identität, sondern sie zeigt einen weiteren Aspekt auf, der an die Polemik der westlichen Feministinnen gegen die Vermarktung des Körpers der Frau denken läßt.

Zur Bestätigung der Unangemessenheit des Schemas, das sich ausschließlich auf die Dichotomie Prämoderne/Moderne stützt, um den Fundamentalismus zu erklären, sollte man bedenken, daß das einzige Land im Nahen und Mittleren Osten, in dem er gesiegt hat, der Iran ist, und d. h. das sowohl auf wirtschaftlich-sozialem als auch auf politischem Gebiet modernste Land: es hat die Revolution des Jahrhundertanfangs und den demokratischen Versuch Mossadeghs hinter sich, dem 1953 durch die Machenschaften des Westens und der CIA ein Ende bereitet worden ist. Schließlich ist darauf hinzuweisen, daß auf das Land, das zum Symbol für die Moderne geworden ist, nicht

21 Smith, 1981, S. 794.

22 Guolo, 1994, S. 129f.

23 Spataro, 1996, S. 188-190 u. S. 74.

nur der protestantische Fundamentalismus der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts, sondern auch der jüdische Fundamentalismus unserer Tage verweist. Zwischen den beiden gibt es im übrigen einen Zusammenhang, da sich der eine wie der andere durch die «Rückkehr» zur Bibel auszeichnet.

Die Interpretation des Fundamentalismus als Ablehnung der Moderne oder als aggressiver Traditionalismus paßt nicht gut mit der ebenfalls verbreiteten Lesart zusammen, die vor der neuen totalitären Gefahr warnt. Zu denken gibt jedenfalls die Tatsache, daß diese Anschuldigung im allgemeinen nur für einen der vielen Fundamentalismen, die die heutige Welt bewegen, geltend gemacht wird. Im Namen der totalitären Gefahr rufen die Ideologen des Westens zum Kreuzzug gegen den militanten Islam auf, der seinerseits gerade den Totalitarismus als eine der ruinösen westlichen Importwaren brandmarkt²⁴.

Diese zweite Lesart ist nicht viel überzeugender als die erste. Man sollte einen anderen Ansatz versuchen. Wenn wir unsere Aufmerksamkeit zunächst dem islamischen Fundamentalismus zuwenden, ist zu fragen, wie er seine Feinde definiert. In den Augen von Qutb (dem Begründer der Moslemlbrüder, der unter Nasser ins Konzentrationslager gesperrt und später hingerichtet wurde) sind sie «menschliche Dämonen, Kreuzfahrer, Zionisten, Götzendiener, Kommunisten, die sich voneinander unterscheiden, aber einig darin sind, sich mit aller Gewalt dem Islam entgegenzustellen, um die Avantgarde der Bewegungen der islamischen Wiedergeburt zu zerstören»²⁵. Auffallend ist die willkürliche Vereinfachung des feindlichen Lagers und die Darstellung des Konflikts als auch religiöser Zusammenstoß. Der Manichäismus dieser Anschauung ist offensichtlich, aber er allein genügt noch nicht, um den Fundamentalismus zu kennzeichnen. Der Manichäismus findet sich sehr wohl auch – um uns nur auf die Helden des liberal-demokratischen Internationalismus zu beschränken – beim schon zitierten Reagan oder bei Eisenhower, der 1953 die internationale Lage folgendermaßen beschreibt: «Die Freiheit liegt im Kampf gegen die Sklaverei; das Licht gegen die Finsternis»²⁶. Es sind die Jahre, in denen John Foster Dulles, der sich rühmt, die Bibel ausgezeichnet zu kennen, dazu aufruft, sich im politischen Leben von ihr inspirieren zu lassen: «Ich bin überzeugt davon, daß wir dafür sorgen müssen, daß unser politisches Denken und Handeln so getreu wie möglich den religiösen Glauben widerspiegelt, nach dem der Mensch sei-

24 Spataro, 1996, S. 25.

25 Guolo, 1994, S. 75.

26 Lott, 1994, S. 304.

nen Ursprung und sein Geschick in Gott hat»²⁷. Als Außenminister unter der Präsidentschaft Eisenhowers verurteilt Dulles jede Haltung der Neutralität als zutiefst unmoralisch.

Kehren wir zur weiteren Untersuchung des Phänomens des Fundamentalismus zurück. Wie definiert Qutb das Lager der Freunde? Wir lesen hierzu: «Ein islamischer Aktivist gehört zu einem edlen, alten Stamm. Er ist Teil jenes «erhabenen Umzugs», an dessen Spitze sich viele edle Anführer befinden: Noah, Abraham, Ismael, Isaak, Jakob, Josef, Moses, Jesus und das Siegel der Propheten, Mohammed»²⁸. Wir haben es mit dem Anspruch auf eine ununterbrochene, jahrhundertelange, bruchlose historische Kontinuität zu tun. Der heutige Konflikt wird in eine ferne Vergangenheit projiziert, und in eben diese ferne Vergangenheit führt die Identität von Freund und Feind, und dies umso mehr, als Qutb den Feinden einen «angeborenen» Willen zur Aggression zuschreibt²⁹. Die Welt des Islam ist daher dazu aufgerufen, die heutige Dekadenz und Krise durch eine Rückkehr zur Situation vor der militärischen, ideologischen und politischen Aggression des Westens zu überwinden, und d. h. durch eine Rückkehr zu sich selbst und zu Ursprüngen, die tendenziell mystisch verklärt werden. Es gehe darum, die islamische Identität vor jeder Kontamination und Einmischung zu schützen. Es gehe darum, Jahrhunderten ruinöser ideologischer Unterwanderungen ein Ende zu bereiten. Dies ist ein Bann, eine Art «kulturelle Reinigung», die unterschiedslos die politischen Bewegungen und Institutionen des modernen Westens, vom Liberalismus zum Kommunismus trifft. Das wesentliche und entscheidende Element ist hier der Kampf nicht gegen die «Moderne», sondern gegen den Westen. Nicht genehme oder für gefährlich erachtete Ideen und Institutionen werden als der authentischen islamischen Identität fernstehend verurteilt. Die Operation «kulturelle Säuberung» bezieht die unterschiedlichsten Ausdrucksweisen der Kultur, Mode und Sprache inbegriffen, mit ein: in Algerien breitet sich der Kampf gegen das Französische aus, das negativ als «Sprache des Kolonialherrn» der «Sprache des Korans» entgegengestellt wird³⁰.

Die ersehnte Reinheit ist nur imaginär. Sicher ist die Theoretisierung einer «internationalen revolutionären Partei» als «Avantgarde» nicht autochthonen Ursprungs! In Wirklichkeit entnehmen die islamischen Aktivisten ihren Feinden eine Reihe von Elementen: die Kritik der

27 Kissinger, 1994, S. 534.

28 Spataro, 1996, S. 71.

29 Guolo, 1994, S. 101.

30 Kepel, 1991, S. 60f.

modernen Zivilisation und des Westens ist der europäischen Kulturkritik entliehen. Qutb zitiert ausdrücklich und sehr lobend Alexis Carrel; aber diese Anerkennung als Quelle wird zunichte gemacht, weil die Ideen dieses «Mannes von großem Wissen, äußerster Sensibilität, großer Aufrichtigkeit und liberaler Mentalität» sogleich auf den Koran zurückgeführt werden³¹. Die islamischen Aktivisten siedeln sich gerne im Zentrum des politischen und ideologischen Spektrums an, aber sie erheben Anspruch darauf, diese moderne Klassifizierung nicht von der französischen Revolution, sondern vielmehr von einer Sure des Korans herzuleiten, der ziemlich frei interpretiert oder sogar manipuliert wird³².

Der Fundamentalismus zeichnet sich durch die Tendenz aus, eine unbewegliche Identität aufzubauen, indem er die Beziehungen und die gegenseitigen Beeinflussungen zwischen den verschiedenen Kulturen auslöscht. Eine bestimmte kulturelle Tradition wird als kompakt, exklusiv und antagonistisch allen anderen gegenüber hingestellt; so läuft sie Gefahr, eine ethnische Konfiguration anzunehmen. Der Fundamentalismus ist eine kulturelle Tradition, die dahin tendiert, Natur zu werden, und zwar eine Natur, die inkompatibel mit anderen kulturellen Traditionen ist, die ebenfalls in einer bewegungslosen Permanenz festgesetzt bleiben. Ideen und Institutionen werden in erster Linie von ihrer wahren oder angeblichen ethnischen Herkunft aus beurteilt. Die Kritik der westlichen Herrschaft wird zur Kritik des Westens insgesamt, und diese läuft schließlich auf die Kritik des «westlichen Menschen» hinaus: seine Führungsrolle – proklamiert Qutb – gehe unabwendbar ihrem Ende zu³³. Der Übergang von der Ebene der Geschichte auf die der Anthropologie ist die Bestätigung für die Tendenz, den Konflikt naturalistisch zu begreifen.

3. Fundamentalismus und Erwachen der Kolonialvölker

Es gibt keine Kultur, die sich nicht dem Verdacht des Fundamentalismus ausgesetzt hätte. Und dennoch genügt es nicht, vom Singular zum Plural überzugehen, um dieses Phänomen zu definieren. Der Fundamentalismus ist nicht die Seinsweise einer bestimmten Kultur oder einiger bestimmter Kulturen, sondern vielmehr eine Reaktionsweise beim Aufeinandertreffen bzw. dem Zusammenstoß von zwei

31 Choueiri, 1993, S. 179-181.

32 Choueiri, 1993, S. 30

33 Choueiri, 1993, S. 161.

verschiedenen Kulturen, eine Reaktionsweise, die sich durch eine Verschanzung und die Konstruktion einer eifersüchtig gehüteten und exklusiven Identität auszeichnet. Man könnte sagen, der Fundamentalismus ist die Abstoßungsreaktion einer Kultur gegenüber einer anderen, und die Tendenz, beide als etwas Naturhaftes aufzufassen.

Je größer der Unterschied zwischen den beiden Kulturen und je härter der Zusammenstoß ist, desto leichter tritt eine derartige Verhaltensweise auf. Gerade das gilt für die Beziehungen des Westens zu den anderen Teilen der Welt. Das Erwachen der eroberten Völker und der unterjochten und zum Schweigen gebrachten Kulturen erfolgt auch durch Abstoßungskrisen. In diesem Sinne ist der Fundamentalismus weder ein neues noch ein auf den Nahen und Mittleren Osten beschränktes Phänomen. Man denke nur an die Sepoy-Revolution im Jahre 1857 in Indien. Man kann sie als Reaktion des alten Kastensystems, als einfachen Ausdruck der Ablehnung der von der englischen Herrschaft eingeführten Moderne abtun, und dieser Aspekt ist zweifellos vorhanden. Man darf aber nicht aus den Augen verlieren, daß nicht die Moderne als solche die Zielscheibe der Revolte war, sondern vielmehr die auf der Woge der kolonialen Expansion und selektiv (je nach den britischen Interessen, wie wir gleich sehen werden) aufgezwungene Moderne, die jedenfalls Hand in Hand mit der Unterdrückung einer Nation und einer Kultur lief, die immerhin das Mogulreich hervorgebracht hatte. Nicht umsonst spielen die Muslime eine bedeutende Rolle beim Aufstand gegen England. Schon Disraeli war sich im übrigen klar darüber, welche große Rolle die nationale Frage in diesem Fall gespielt hatte³⁴.

In den kolonialen oder halb-kolonialen Ländern folgen die Abstoßungskrisen der westlichen Kultur und Herrschaft häufig auf Erfahrungen naiven Vertrauens und bitterer Enttäuschung. Aufschlußreich ist das Beispiel Chinas. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts bricht der pro-westliche und der herrschenden Dynastie gegenüber unversöhnlich feindselig eingestellte Taiping-Aufstand aus: extrem kritisch gegen den Konfuzianismus³⁵, orientiert er sich am Christentum, dem er letztlich den Monotheismus und das messianische Motiv des «Himmlichen Reichs des großen Friedens» entnimmt. Alles andere als xenophob, ist diese Bewegung gegenüber der «traditionellen Kultur intolerant», und gerade dieser Aspekt schränkt ihre soziale Basis ein und bedeutet ihre Niederlage³⁶. Dies umso mehr, als Großbritannien, im

34 Stokes, 1986, S. 4.

35 Esherick, 1987, S. 323 und S. 325.

36 Suzuki-Feuerwerker, 1995, S. 125.

Gegensatz zu den Erwartungen und Hoffnungen dieser Bewegung, nicht zugunsten der Erneuerer, sondern zugunsten der an der Macht befindlichen überalterten Dynastie eingreift. Im Jahre 1900 entwickelt sich dagegen eine ganz anders geartete Bewegung: der Boxeraufstand richtet sich nicht nur gegen die Invasoren und ihre «Komplizen», sondern auch gegen die Ideen und sogar gegen die technischen Erfindungen des Westens, während er fanatisch die religiöse Tradition und die autochthone Politik verteidigt. Weder der Telegraph noch die Eisenbahn noch das Christentum entgehen der Wut der Boxer: das Vordringen dieser Elemente in China fällt mit der technischen und ideologischen Ausbreitung des Westens und mit der darauffolgenden nationalen Demütigung des Landes zusammen. «Alle modernen Erfindungen und Erneuerungen» werden als «ausländisch» abgestempelt und das Christentum ist eine «ausländische Religion». Alles was der authentischen chinesischen Tradition und den glücklichen oder durch die Verklärung glücklich erscheinenden Jahre Chinas vor dem Zusammenstoß mit den Großmächten fremd ist, wird Gegenstand einer gnadenlosen Verurteilung³⁷. Wir haben es letztendlich mit einer Art fundamentalistischem Aufstand zu tun.

Etwa zur gleichen Zeit des Taiping-Aufstands erlebt auch Ägypten einen Versuch der Modernisierung in westlichem Sinn. Es sind die Jahre, in denen die *Times* das Land als «außerordentliches Beispiel des Fortschritts» rühmt und die ägyptische Führung so weit geht, zu erklären, daß ihre «Nation nicht mehr zu Afrika gehört, sondern Teil Europas ist»³⁸. Aber ebenso wie in China genügt auch dieses Glaubensbekenntnis zur Moderne und zum Westen nicht, um die Großmächte im Zaum zu halten. Dem stetig anwachsenden englischen Expansionismus folgt am Ende des 19. Jahrhunderts der Aufstand des Mahdi im Sudan, vielleicht das erste Auftreten eines wirklichen islamischen Fundamentalismus. Sein berühmtestes Opfer wurde – Ironie der Geschichte – der General Gordon, der sich bei der Unterdrückung der Taiping hervorgetan hatte.

Dieser Wechsel von pro-westlichen und fundamentalistischen Bewegungen setzt sich bis in unsere Tage fort. Auf die Versuche der Modernisierung und Emanzipation, die nach und nach in der islamischen Welt aufgetreten sind (Mossadegh, Nasser, Arafat, Afghanistan), hat der Westen nicht nur auf diplomatisch-militärischer Ebene geantwortet, sondern hat oft auch den religiösen Traditionalismus

37 Purcell, 1963, S. 267; Esherick, 1987, S. 68.

38 Mansfield, 1993, S. 98.

auf den Plan gerufen und unterstützt: dieser macht allerdings häufig einen Entwicklungsprozeß durch, der ihn dazu führt, den Quietismus aufzugeben, um eine Militanz fundamentalistischer Art anzunehmen. Bevor sich der islamische Fundamentalismus im Nahen und Mittleren Osten unaufhaltsam ausbreiten konnte, mußte er die marxistisch oder kommunistisch ausgerichteten Bewegungen aus dem Wege schaffen, und dies ist ihm wiederum mit Hilfe des Okzidents gelungen³⁹.

4. Integration und Separatismus: Zionismus und «Nation of Islam»

Die Dialektik von Akzeptierung und Ablehnung der hegemonischen Kultur tritt im Falle der Geschichte der Juden und der Afroamerikaner als Dialektik von Integration und Separatismus in Erscheinung. Daß die zionistische Bewegung nicht nur einem realen und manchmal dramatischen Sicherheitsbedürfnis entspringt, geht eindeutig aus den Erklärungen eines ihrer maßgeblichsten Wortführer hervor. Was Herzl Sorge bereitet, ist vor allem der Prozeß der Assimilierung, der sich am Horizont abzeichnet: «Durch Druck und Verfolgung sind wir nicht zu vertilgen [...]; die starken Juden kehren trotzig zu ihrem Stamme heim, wenn die Verfolgungen ausbrechen. Man hat das deutlich in der Zeit unmittelbar nach der Judenemanzipation sehen können. Den geistig und materiell höherstehenden Juden kam das Gefühl der Zusammengehörigkeit gänzlich abhanden»⁴⁰.

Den gleichen oder ähnlichen Befürchtungen gibt Max Nordau Ausdruck: «Der rechtlose Jude der Voremanzipationszeit war ein Fremder unter den Völkern, aber er dachte keinen Augenblick daran, sich gegen dieses Verhältnis aufzulehnen. Er fühlte sich durchaus als ein Angehöriger eines besonderen Stammes, der mit den übrigen Landsassen nichts gemein hat [...]. Der Völkerpsychologe und Sittengeschichtsschreiber aber erkennt, daß das Ghetto, was immer es auch in der Absicht der Völker gewesen sein mag, von den Juden der Vergangenheit nicht als Gefängnis, sondern als Zufluchtsstätte empfunden wurde [...]. Im Ghetto hatte der Jude seine eigene Welt, sie war ihm die sichere Heimstätte, die für ihn die geistige und sittliche Bedeutung eines Vaterlandes hatte».

Radikal und radikal in negativem Sinne ändert sich die Lage nach der

39 Kepel, 1991, S. 27-30.

40 Herzl, 1920, S. 48.

Emanzipation: «Der Jude beeilte sich in einer Art Rausch, alle Brücken sofort hinter sich abzureißen. Er hatte nun eine andere Heimat, er bedurfte des Ghettos nicht mehr; er hatte einen anderen Anschluß, er brauchte sich nicht mehr an die Glaubensgenossen zu nesteln[...]. An die Stelle der rettenden Gegensätzlichkeit trat förderliche Mimikry»⁴¹. Nordau erklärt ganz klar, daß die von ihm propagierte und erwünschte Rückkehr in das Land der Väter nicht in erster Linie eine Antwort auf die neuen Drohungen sei, die sich gegen die Juden abzeichnen: «Es ist nicht richtig zu sagen, daß der Zionismus lediglich eine Trotzgebärde oder Verzweiflungstat gegen den Antisemitismus ist [...] Bei den meisten Zionisten war der Antisemitismus nur eine Nötigung, über ihr Verhältnis zu den Völkern nachzudenken, und ihr Nachdenken hat sie zu Ergebnissen geführt, die ihr dauernder Geistes- und Gemütsbesitz bleiben würden, auch wenn der Antisemitismus gänzlich aus der Welt verschwände»⁴². Daher wird verständlich, warum die Juden, die den Zionismus kritisieren, in dieser Bewegung eine Rückkehr ins Ghetto sehen und verurteilen, auch wenn das «Palästina-Ghetto» ausgedehnter und behaglicher als das traditionelle Ghetto ist⁴³.

Dem Zionismus geht es also in erster Linie darum, seine Wurzeln wiederzufinden und zu behaupten, indem er an eine ruhmreiche Vergangenheit anschließt, die diesseits der Jahrhunderte oder Jahrtausende der Unterdrückung und der Demütigung liegen. Nach Nordau gewinnen die Juden dank dem «neuen Zionismus», dem «politischen» Zionismus «das Bewußtsein ihrer Rassentüchtigkeit» wieder und können auf diese Weise ihren «Ehrgeiz» beibehalten, «den uralten Stamm in eine möglichst ferne Zukunft hinüberzuretten und den Großtaten der Ahnen neue Großtaten der Nachkommen anzureihen»⁴⁴. Noch deutlicher Herzl: «Darum glaube ich, daß ein Geschlecht wunderbarer Juden aus der Erde wachsen wird. Die Makkabäer werden wieder aufstehen»⁴⁵.

Man tendiert dahin, die jüdische Identität wiederaufzubauen und durchzusetzen, indem man Jahrtausende einer zwar schmerzhaften und tragischen Diaspora, aber auch einer fruchtbaren Verschmelzung unterschiedlicher Kulturen verdrängt, um zu mythisch verklärten Ursprüngen zurückzukehren. Die Rückgewinnung der Ursprünge

41 Nordau, 1909, S. 47-50.

42 Nordau, 1913, S. 5.

43 Luxemburg, 1968, S. 143.

44 Nordau, 1913, S. 4.

45 Herzl, 1920, S. 132.

geht Hand in Hand mit dem Ausschluß aus dem Judentum all derer, die sich dem Zionismus widersetzen: «Wer untergehen kann, will und muß, der soll untergehen. Die Volkspersönlichkeit der Juden kann, will und muß aber nicht untergehen [...]. Ganze Äste des Judentums können absterben, abfallen; der Baum lebt. Wenn nun alle oder einige französische Juden gegen diesen Entwurf protestieren, weil sie sich bereits «assimiliert» hätten, so ist meine Antwort einfach: Die ganze Sache geht sie nichts an. Sie sind israelitische Franzosen, vortrefflich! Dies ist jedoch eine innere Angelegenheit der Juden»⁴⁶. Während er die Assimilierten, die mit den Zionisten immerhin eine jahrhundert- oder jahrtausendelange Geschichte teilen, ausschließt oder mit Ausschluß bedroht, schließt Herzl, weit rückwärts ausholend, direkt an die Makkabäer des zweiten Jahrhunderts vor Christus an: sie sind zwar Protagonisten eines ruhmreichen nationalen Befreiungskampfes, aber sie zeichnen sich auch durch eine Xenophobie aus, der sich vor allem gegen die griechischsprachige Gemeinschaft richtet und entrüstet jede Berührung mit deren Kultur zurückweist.

Gerade weil der Zionismus nicht in erster Linie einem Sicherheitsbedürfnis entspricht, sind das Dilemma und die Angstgefühle, die an seinem Anfang standen, keineswegs mit der Gründung eines mächtigen und eng mit der einzigen Supermacht verbündeten jüdischen Staates verschwunden. Schon in den siebziger Jahren kann man in Israel die Entwicklung von Bewegungen fundamentalistischer Art verfolgen, die «mit den Verführungen der säkularisierten Gesellschaft brechen, um ihre Existenz ausschließlich auf Normen und Verbote zu gründen, die den heiligen jüdischen Texten entnommen sind. Ein solcher Bruch fordert eine klare Trennung zwischen Juden und *Gojim* (Nicht-Juden), um die Assimilation, die größte Bedrohung für das Auserwählte Volk, zu bekämpfen»⁴⁷. Palästinenser und Araber nehmen unter diesen *Gojim* eine bevorzugte, aber nicht ausschließliche Rolle ein. Die Wahlstimmen, die Netanjahu bei den Wahlen von 1996 an die Macht gebracht haben, sind nicht nur mit Blick auf den Konflikt im Nahen Osten abgegeben worden. Eine andere Befürchtung hat die orthodoxen Juden wesentlich bestimmt: der von Perez in Aussicht gestellte Friedensprozeß hätte zur «Integration» mit der umliegenden Welt und zum Auftreten «einer neuen, verwestlichten israelischen Gesellschaft» geführt; er «hätte die wahre Identität Israels als jüdischer Staat in Gefahr gebracht, mit dem Ergebnis, daß sich Israel

46 Herzl, 1920, S. 51.

47 Kepel, 1991, S. 167.

mit der Welt ebenso wie die amerikanischen Juden mit Amerika assimiliert hätte» In diesem Sinne habe es sich um eine Wahl «zwischen Ghetto und global village» gehandelt, wobei das Erstere gewonnen hat⁴⁸.

Ein Vergleich mit der Geschichte der Schwarzen in Amerika kann hier interessant sein. Solange sie in Sklaverei leben, nehmen die Schwarzen das Problem einer Gegenüberstellung zwischen ihrer Kultur und der ihrer weißen Herren nicht wahr und können es nicht wahrnehmen. Das Problem ergibt sich vielmehr nach der Emanzipation. Auf eine erste Phase der Hoffnung und des Versuchs der Integration und der Assimilation folgt eine Phase der Enttäuschung: die schmerzliche Erfahrung der andauernden Diskriminierung und der tiefen, anscheinend unausrottbaren Wurzeln des gegen die Schwarzen gerichteten Rassismus führt zunächst zu Enttäuschung und Verzweiflung und späterhin zu separatistischen Plänen und Bewegungen. Diese werden beschuldigt, die segregationistischen Parolen der weißen Rassisten wiederaufzunehmen; aber mit einer ähnlichen Anschuldigung und mit einem ähnlichen Problem sahen sich zu gegebener Zeit die Zionisten konfrontiert. Auch Herzl sieht sich gezwungen, den «Einwand» zurückzuweisen, daß er «den Antisemiten zu Hilfe komme», indem er «die Assimilierung der Juden» verhindere oder kompromittiere⁴⁹. Natürlich haben die Opfer des Rassismus gegen die Schwarzen und die des Antisemitismus eine ganz unterschiedliche Geschichte hinter sich und weisen eine ganz andere Stufe der Homogenität und der inneren Geschlossenheit auf. Um noch zu bekräftigen, daß sie der Gesellschaft, die sie jahrhundertlang deportiert und unterdrückt hat und noch heute in mehrerer Hinsicht diskriminiert und demütigt, fremd gegenüberstehen, sind die Abkömmlinge der schwarzen Sklaven dazu geneigt, ihre Identität als «Nation of Islam» neu zu definieren: sie greifen dabei auf eine Religion zurück, die zwar nicht die ihrer Vorfahren ist, die aber in jedem Fall der Gesellschaft der Weißen (Christen und Juden) fernsteht und in Wahrheit auf Bewegungen verweist, die sich im Kampf gegen den Westen befinden. Die «Nation of Islam» fordert damit letztendlich das Recht, eine Art schwarzes Israel zu gründen.

Im übrigen kann das eigentliche Israel auf die Erfahrung Liberias blicken. Als erster afrikanischer Staat, der 1847 die Unabhängigkeit erzielte, hatte Liberia in den vorausgegangenen Jahrzehnten einen

48 Friedman, 1996.

49 Herzl, 1920, S. 51.

Kolonisierungsprozeß durch die schwarzen Sklaven erlebt, die in den nordwestlichen Staaten der USA emanzipiert worden waren und die, in Afrika angekommen, in Konflikt zu der autochthonen Bevölkerung gerieten⁵⁰. Die Rückkehr in das Land der Väter ist in diesem Fall in erster Linie auf eine Initiative der ehemaligen Sklavenhalter zurückzuführen, die zwar Abolitionisten waren, sich aber keineswegs zur Idee der Rassengleichheit bekehrt hatten. (Selbst Lincoln hatte einige Zeit lang diesen Standpunkt eingenommen). Ursprünglich von den Weißen gepflegt, wird heute das separatistische Projekt von den Afroamerikanern wiederaufgenommen, die ihre Identität behaupten wollen.

Eine ähnliche Wandlung findet auch im Bereich des Zionismus statt: über lange Zeit hinweg spielten die antijüdischen und sogar antisemitischen Kreise mit dem Gedanken, das alte Ghetto durch die Auswanderung oder die Deportation seiner Bewohner in eine ferne Kolonie zu ersetzen (auch Hitler scheint anfänglich dieser Idee zuzustimmen). Ein und dieselbe Dialektik charakterisiert das Auftauchen fundamentalistischer Tendenzen in den (jüdischen oder afroamerikanischen) Gemeinschaften, die in einem anderen als ihrem ursprünglichen kulturellen Raum angesiedelt sind; und es ist immer diese Dialektik, die auf verschiedene Weise in den arabischen oder türkischen Gemeinschaften in Europa agiert.

5. Fundamentalismus und nationale Befreiungsbewegungen im Westen

Eine fundamentalistisch zu bezeichnende Reaktion kann sich auch beim Aufeinanderstoßen zweier gleichfalls europäischer und westlicher Kulturen herausbilden. Dies ist etwa im Gefolge der postthermidorianischen und napoleonischen Expansion im Verhältnis zwischen Frankreich und Ländern wie Spanien und Deutschland geschehen. Frankreich ist entschieden säkularisierter, weil es die Aufklärung und den Prozeß der Entchristianisierung der Großen Revolution hinter sich hat und weil es sich durch eine eindeutige Vorherrschaft der Stadt und der städtischen Kultur auszeichnet. Außerdem kann es auf eine fortgeschrittenere politische Struktur zählen; Deutschland fehlt nicht nur die nationale Einheit, es ist auch seit Jahrhunderten, vom Westfälischen Frieden an, dem von jenseits des Rheins kommenden Expansionismus ausgesetzt. Und dennoch

50 Moffa, 1996, S. 47-49.

scheint sich über lange Zeit hinweg die von Paris ausgeübte kulturelle Hegemonie unangefochten auszubreiten: Friedrich II. spricht nicht nur französisch und verkehrt mit französischen Aufklärern, sondern er macht auch kein Geheimnis aus seiner Geringschätzung für die deutsche Kultur und Sprache, die er nur im Umgang mit der Dienerschaft benutzt. Beim Ausbruch der Revolution von 1789 gibt es kein Land, das sich mehr für sie begeistert; die Idee vom intellektuellen (und politischen) Bündnis mit Frankreich breitet sich aus. Daher tritt die vom thermidorianischen und napoleonischen Expansionismus ausgelöste Krise um so dramatischer zutage: an diesem Punkt kommt es zu einer Abstoßungsreaktion, die wesentlich fundamentalistischen Charakters ist.

Der Rückgriff auf diese Kategorie sollte nicht übertrieben oder abwegig erscheinen. Prüfen wir einmal die Ideologie der antinapoleonischen Kampfbewegung. Sie zeichnet sich nicht nur durch den Willen aus, das französische politische und militärische Joch abzuschütteln; sie zielt vielmehr auch darauf ab, sich von jeder Idee zu befreien, die auf den verhaßten «Erbfeind» Deutschlands verweist; an die Stelle der unkritischen Frankomanie ist nunmehr eine unterschiedslose Frankophobie und Teutomanie getreten. Hier beginnt, nach der Beobachtung Heines, «die Erklärung der Menschenrechte und der bürgerlichen Gleichheit [...] für etwas Fremdländisches, etwas Amerikanisches und Französisches, etwas Undeutsches» ausgegeben zu werden. Die Suche nach der deutschen Authentizität umgreift jeden Aspekt der Kultur und des sozialen Lebens und bezieht auch Philosophen und Intellektuelle ersten Ranges mit ein. Besonders vielsagend ist die Entwicklung Fichtes. Vormalig Leser und Bewunderer Rousseaus, der französischen Revolution, der Kultur des Landes, das sie hervorgebracht hatte, Bewunderer der *Grande Nation* als solcher, setzt er nach der Niederlage bei Jena alles dafür ein, die deutsche Nation, ihre Sitten, ihre Sprache emphatisch zu rühmen, und er schreibt ihr eine Ursprünglichkeit, eine Authentizität und einen Wert zu, die andere Nationen nicht anstreben zu können scheinen. Und das ist nicht alles. Die *Reden an die deutsche Nation* verkünden und feiern das Entstehen einer authentischen «deutschen Staatskunst» in Entgegensetzung zu ausländischen und vor allem französischen Modellen.

Fichte steht nicht allein da. Andere Exponenten der anti-französischen Partei gehen noch weiter: der liberalen oder ausschweifenden Sexualmoral Frankreichs stellen sie die «deutsche Sitte» und die «deutsche Treue», ja sogar die «deutsche Tracht» entgegen, die für die Frauen die notwendige Sittsamkeit fordert und mit sich bringt:

hier ergeben sich ganz offensichtlich Analogien zum heutigen islamischen Fundamentalismus. Nicht einmal die Religion entzieht sich der Nationalisierung der Kultur. Bei gewissen Patrioten scheint «unser deutscher Gott» Gegenstand des Kultes zu werden. Handelt es sich um den christlichen Gott Luthers oder, noch weiter zurückgehend, um den heidnisch-germanischen Gott? Für die Teutomanen ist dies nicht der entscheidende Punkt: wichtig ist der auch religiöse Separatismus von den Franzosen.

Die dem eingefallenen Feind entgegensetzende Identität wird durch eine Rückkehr zu den mythisch verklärten Ursprüngen aufgebaut. Gehäßt und verachtet werden die französiierenden Intellektuellen, denen das einfache Volk als Beispiel vorgehalten wird, das dem authentischen Deutschtum verhaftet bleibt, welches vor allem, was seine weit zurückliegenden Ursprünge betrifft, erforscht und verehrt wird: aus diesem Grund werden gelegentlich den neueren Ausdrücken Deutschland und deutsch die älteren Teutschland und teutsch vorgezogen. Daher rührt auch die Verherrlichung der alten, reinen und unbestechlichen Germanen (so wie sie selbst von Tacitus beschrieben werden). Ihre Sitten und Gebräuche erfüllen somit eine

Etwas ähnliches geschieht in Spanien. Die napoleonische Invasion eliminiert die feudalen Produktionsverhältnisse, leitet gewissermaßen die Moderne ein; gleichzeitig unterjocht und demütigt sie die religiöse und nationale Identität. Das spanische Volk reagiert mit einem Aufstand, der mit dem napoleonischen Heer auch die französische kulturelle Tradition insgesamt und besonders die Ideen der Aufklärung und der Revolution verjagen will.

Auch das italienische Risorgimento kann unter dem Blickwinkel des Konflikts zwischen Kulturen betrachtet werden. Von dem Land, das es beherrscht und besetzt hält, zu einem bloßen geographischen Gebilde herabgesetzt, muß Italien seine Identität konstruieren, um seine Unabhängigkeit auch auf politischer Ebene fordern und behaupten zu können. Es fehlt nicht an Tendenzen, eine der Geschichte im wesentlichen entzogene und damit in gewisser Hinsicht naturalistisch ausgerichtete Identität aufzubauen. Gewisse Züge der Philosophie Giobertis sind so zu erklären: er rühmt das «italienische Primat in der Moral und der Zivilisation», er bezieht sich auf eine mythische Urbevölkerung (die Pelasger); er nimmt sich vor, eine «katholische, gemäßigte, antifranzösische, antigermanische und wirklich italienische» philosophische Schule zu gründen, «welche mit ihrem Einfluß das von drei Jahrhunderten hervorgebrachte Übel zerstören möge». In diesen Kontext sind auch einige in der Nationalhymne Mamelis vorhandene Motive einzureihen, die «Scipios Helm» und den Ruhm der alten Römer anpreist.

Natürlich können die nationalen Befreiungsbewegungen auch reifere Ausdrucksformen finden. Wenn Bertrando Spaventa gegen diejenigen polemisiert, die die patriotische Ausweisung der «*deutschen* Philosophie» aus Italien fordern, weil ihre Texte die Sprache der österreichischen Besatzungstruppen sprechen, dann konfrontiert er sie mit der These von der Zirkulation des Denkens: ohne die italienische Renaissance ist die deutsche klassische Philosophie nicht denkbar; sich auf diese berufen, ist kein Verrat; es hat keinen Sinn, nationale stereotype Traditionen, die keinerlei wechselseitige Beziehungen hätten, einander gegenüberzustellen. Hinter dieser These steht die Hegelsche Lehre, die seinerzeit die Teutomanie mit Hilfe einer historischen Bilanz bekämpfte, die den Ursprung der französischen Revolution schon in Luther ermittelt. Auch für den deutschen Philosophen hat die patriotisch motivierte Ausweisung der Ideen von 1789 keine Existenzberechtigung: die französischen Aufklärer und Revolutionäre sind gewissermaßen auf der Spur der lutheranischen Reformation anzusetzen, wobei sie einer Bewegung, die in den Augen

Luthers eine wesentlich intimistische Dimension besitzt, weltliche Konkretheit verleihen⁵¹.

6. Fundamentalismus und Konflikte zwischen den Großmächten

Der antinapoleonische Widerstand in Deutschland und in Spanien und das italienische Risorgimento sind nationale Befreiungskriege. Aber die Tendenz zum Fundamentalismus taucht auch im Verlauf der imperialen Konflikte zwischen den Großmächten des Westens auf. Vor allem bei totalen Kriegen kommt es auch zum ideologischen Zusammenstoß, der sich schließlich als «philosophischer Kreuzzug» darstellt, um die Ausdrucksweise von Boutroux zu benutzen. Der erste Weltkrieg wird von den oppositionellen Lagern als ein Zusammenstoß von Kulturen empfunden und verstanden, die in keiner Beziehung zueinander stehen und rigoros antagonistisch sind, deren Identität sich den historischen Veränderungen zu entziehen scheint, ja sogar dahin tendiert, eine anthropologische und letztendlich ethnische Grundlage zu haben. Das kulturelle Leben macht in allen seinen Äußerungen einen Ethnisierungsprozeß durch. In Deutschland rühmt ein immerhin angesehener Philosoph den «deutschen Glauben», die «deutsche Gesinnung» und sogar «deutsches Erkennen» und «deutsches Kunstschaffen»; «das deutsche Volk» habe «eine ihm eigentümliche geistige Freiheit in Religion, Moral, Erkenntnis und Kunst»⁵²: diese Eigentümlichkeit müsse vor jeder Kontamination geschützt werden. Die Berufung auf mythische oder mythisch verklärte Ursprünge fehlt ebenfalls nicht. Von Luther an kann – nach Eucken – der Kern des Strebens des deutschen Volkes kurz gefaßt so ausgedrückt werden: «Frei, christlich, deutsch»⁵³. Andere Autoren holen noch weiter aus und gehen, auch an die antinapoleonischen Kriege anknüpfend, bis auf Hermann zurück. Werden die Ursprünge auch von Mal zu Mal anders definiert, bleibt die Bedeutung ihrer Beschwörung doch die gleiche: sie soll dazu dienen, die Reihen zu schließen und jedes fremde Element zurückzuweisen. Auf der Gegenseite ruft Maurras schon vor 1914 seine Mitbürger dazu auf, den «intellektuel-

51 Hinsichtlich der hier vorgeschlagenen Interpretation der antinapoleonischen Kriege vgl. Losurdo, 1983, S. 189-216 und Losurdo, 1989, 1. Kap., § 2 und 14. Kap., § 1; hinsichtlich der verschiedenen Tendenzen im italienischen Risorgimento vgl. Losurdo, 1997 a, 5. Kap.

52 Eucken, 1919, S. 20 und S. 4.

53 Eucken, 1919, S. 14.

len oder moralischen Import» zurückzuweisen oder zumindest großes «Mißtrauen» gegen alles zu hegen, was ein «ausländisches Etikett» und eine «nicht französische Marke» aufweist: nur so könne sich Frankreich wieder «einer unvergleichlichen Geschichte» bewußt werden und «seine intellektuellen Penaten, seine physischen Penaten» wiedererobern⁵⁴.

Auch jenseits des Atlantiks tauchen fundamentalistische Tendenzen auf. In den USA entwickelt sich eine Hexenjagd auf alles, was deutsch aussieht. In vielen Schulen wird der Unterricht der deutschen Sprache abgeschafft und es wird sogar gefährlich, deutsche Musik zu spielen; die Familien und selbst die Städte mit deutschen Namen beeilen sich, diese zu amerikanisieren, um Zwischenfälle zu vermeiden oder um ihre patriotische Überzeugung herauszustreichen. Bemüht man sich in Deutschland darum, unter patriotischem Vorzeichen alles zu verbannen, was nicht voll und ganz mit der teutonischen Authentizität übereinstimmt, dann findet in Amerika eine ähnliche «kulturelle Säuberung» zur Verteidigung und Rühmung des Amerikanismus statt. Wilson tritt als Wortführer des «amerikanischen Geistes», der «amerikanischen Grundsätze», des «wahren Amerikanismus» auf. Dieses Klima bleibt und verstärkt sich noch in der Nachkriegszeit, auch als Antwort auf die Herausforderung der Oktoberrevolution. Im Verlauf des Wahlkampfes von 1936 beschuldigt das republikanische Wahlprogramm den amtierenden Präsidenten, das «amerikanische System» zu verraten, während auf der Gegenseite das demokratische Wahlprogramm erklärt, es wolle den «*American way of life*», den «authentischen Amerikanismus» wiederherstellen. Das eindringliche Bestehen auf einer von keinem fremden Element berührten Authentizität führt so weit, daß Roosevelt nicht nur «unser amerikanisches System» rühmt, sondern auch Jefferson kritisiert, weil er sich zu sehr von den «Theorien der französischen Revolutionäre» habe beeinflussen lassen: in jedem Fall sind die Mitbürger dazu aufgerufen, sich nicht nur dem Kommunismus, sondern auch «jedem anderen auswärtigen <ismus>» zu widersetzen. Es wäre natürlich abwegig, untereinander so verschiedene Persönlichkeiten und politische und kulturelle Kreise auf die gleiche Ebene zu stellen. Bleibt die Tatsache, daß die allen gemeinsame Berufung auf den «Amerikanismus» es möglich macht, die nicht genehmen Ideologien und ihre Anhänger, als dem Geist und der Seele Amerikas fernstehend, ideell auszuweisen⁵⁵.

54 Girardet, 1983, S. 211.

55 Losurdo, 1993, S. 167-170.

7. Fundamentalismus und Nativismus

Begegnung und Zusammenstoß verschiedener Kulturen kann von Kriegen, aber auch von massiven Wanderungswellen hervorgerufen werden. Kehren wir jetzt zu der Bewegung zurück, die den Terminus «Fundamentalismus» geprägt hat. Die Wende stellt der erste Weltkrieg dar, der ihr klare politische Konturen gibt und ihre Positionen radikalisiert. Von 1914 oder von 1917 (d.h. von der Intervention der USA) an unterscheidet sich die fragliche Bewegung nicht sehr von den anderen Fundamentalismen, die der ungeheure Zusammenstoß auf den Plan gerufen hatte, und die alle darum bemüht sind, die Kultur zu nationalisieren und zu ethnisieren, die eigene nationale Tradition als etwas Naturhaftes hinzustellen und sie der des Feindlandes antagonistisch gegenüberzustellen. Vor etwas ganz Neues stellt uns dagegen der protestantische Fundamentalismus, der vor dem Ausbruch des ersten Weltkrieges beginnt und nach seinem Ende andauert. Es lohnt sich, die Charakteristiken dieser Bewegung einmal näher zu betrachten.

Nach dem Sezessionskrieg entwickelt sich in den USA ein riesiger Industrialisierungs- und Urbanisierungsprozeß, mit dem massenhaften Zufluß katholischer Iren, osteuropäischer Juden usw. Hinzuzufügen ist das Phänomen der «Ausdehnung der afroamerikanischen Kirchen», die durch die Abschaffung der Sklaverei möglich gemacht wurde und dem Bedürfnis der ehemaligen Sklaven entsprang, Schutz vor der weißen Verfolgung zu finden. Die neue Immigrationswelle bringt nicht nur andere Religionen oder Bekenntnisse mit sich, sondern begünstigt auch die Verbreitung neuer Ideen, wie Sozialismus und Anarchismus. Auf kultureller Ebene im engeren Sinn werden die herrschenden Sitten und Werte auch durch den Säkularisierungsprozeß, durch die Verbreitung der Darwinschen Evolutionstheorie, die die biblische Schöpfungsgeschichte in Frage stellt, in Schwierigkeiten gebracht. Auch das Auftauchen einer neuen Sexualmoral im Zusammenhang mit der Entwurzelung großer Massen von Einwanderern, mit dem Urbanisierungsprozeß und der damit verbundenen Abschwächung der sozialen Kontrolle und mit der beginnenden Frauenemanzipation bergen Krisenmomente. Auf ökonomisch-sozialer Ebene verschärft die neue aus Europa kommende Masseneinwanderung die Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt (das Sicherheitsventil des Far West ist inzwischen geschlossen). Der politisch-soziale Konflikt ist eng mit einer schweren Identitätskrise verbunden.

Auf all das will der amerikanische Fundamentalismus nach der Jahrhundertwende eine Antwort geben. Es geht in erster Linie darum, den Feind zu ermitteln. Der Überträger der Verbreitung der politischen, sozialen und ideologischen Unordnung wird in den Einwanderern und in allen denjenigen ausgemacht, die, obwohl amerikanische Staatsbürger, dem «reinen Amerikanismus» unter dem ruinösen Einfluß ausländischer Elemente und Lehren, den Rücken gekehrt haben⁵⁶. Verständlich wird daher die Begegnung mit den nativistischen Bewegungen und besonders mit dem Ku Klux Klan. Als Gegenmittel gegen die Ansteckungen, Abweichungen und Verzerrungen wird die Rückkehr zu den Anfängen, zum «old-time, old-fashioned Gospel» empfohlen, das endlich von den Ansprüchen und von den Verkrustungen der rationalistischen und historischen Kritik befreit, seiner ursprünglichen und wörtlichen Bedeutung zurückgegeben worden sei, die Rückkehr zur «old-style religion» oder zur «old-time religion», die als «die wahre Grundlage unserer unvergleichlichen Zivilisation» zu betrachten sei⁵⁷. In diesen Kontext ist das Verbot der Verbreitung der Darwinschen Evolutionstheorie einzureihen, das in einigen Staaten unter dem Druck des Fundamentalismus erlassen worden ist.

Die so zurückgewonnene Religion fällt mit der Nation zusammen: «Die Verfassung der Vereinigten Staaten gründet auf der Bibel und auf dem christlichen Glauben, und ein Angriff auf die eine ist somit auch ein Angriff auf die andere». In jeder Schule müsse «eine Flagge und eine Bibel aufgestellt» werden, damit Amerika die Krise überwinden und seine ursprüngliche Identität als christliche Nation und Zivilisation wiedererlangen könne⁵⁸.

Dem Ethnisierungsprozeß entzieht sich auch die Moral nicht. Daher also die Verkündigung einer «angelsächsischen Moral»⁵⁹, die die Ausschweifungen und Zügellosigkeiten, die sich immer weiter ausbreiten, scharf verurteilt. Als Verfallserscheinungen werden Tanz, Jazz und unschickliche Frauenkleidung gebrandmarkt⁶⁰; in einigen Staaten werden Gesetzentwürfe vorgelegt, die darauf abzielen, zu provozierend angezogene Mädchen und Frauen gebührenpflichtig zu verwarren oder zu verhaften⁶¹. Nicht zufällig spielen die Fundamentalisten

56 MacLean, 1994, S. 22.

57 MacLean, S. 92f.

58 MacLean, 1994, S. 92 und S. 11; Riesebrodt, 1990, S. 57.

59 MacLean, 1994, S. 126.

60 Riesebrodt, 1990, S. 62.

61 MacLean, 1994, S. 31.

eine wesentliche Rolle bei der Verabschiedung des Prohibitions-Gesetzgebung⁶².

Auch im Falle dieses Fundamentalismus zeichnet sich die Tendenz ab, die verschiedenen kulturellen Traditionen kompakt und stereotyp werden zu lassen und sie als etwas Naturhaftes hinzustellen. Folgendermaßen beschreibt ein Forscher zusammenfassend das Bild Deutschlands bei den protestantischen Fundamentalisten: «Das Wesen und der verderbliche Einfluß der deutschen Kultur zeigten sich zum einen im deutschen Rationalismus in Gestalt der historisch-philologischen Bibelkritik, welche die Grundlagen des Glaubens von innen zu zersetzen suche, zum anderen in der evolutionistischen (sozialdarwinistischen) Philosophie Friedrich Nietzsches, die das Christentum von außen attackierte. Direkter Ausfluß dieser beiden Strömungen sei der von den Deutschen ausgelöste barbarische Weltkrieg. Zudem unterminiere auch noch *German beer* die Grundlagen der christlichen Moral»⁶³. Der Beitrag Spinozas zur rationalistischen Bibelexegese und die entscheidende Rolle Darwins, Galtons und der englischen Kultur bei der Ausarbeitung der Evolutionstheorie – um nur zwei Beispiele zu nennen – werden verdrängt, und der deutsche Feind gewinnt eine Starrheit ohne Abschattungen; seine Definition geht nach und nach vom Terrain der Geschichte auf das der Anthropologie (und der Natur) über.

Auf der Gegenseite führe, nach den amerikanischen Fundamentalisten zu schließen, eine rigorose Kontinuität vom ursprünglichen Christentum und von Paulus von Tarsus hin zu den Pilgervätern, die die Kolonien in Amerika gründen, und von diesen zu den Gründungsvätern der USA und zu einer Geschichte, die auf politischen und religiösen Gebiet heilig ist: identisch sei nämlich der Wahrheitsgehalt der Bibel und der amerikanischen Verfassung⁶⁴.

Diesem Fundamentalismus kann das heutige Phänomen der Lega Nord in Italien an die Seite gestellt werden. Die massive Zuwanderung aus Süditalien und das damit verbundene Aufeinanderprallen zweier Kulturen bringen in den Jahren des Wirtschaftswunders keine besonderen Probleme mit sich. Anders die Lage, die in den letzten Zeiten entstanden ist: auf der einen Seite ist das Wunder vorbei und die Konkurrenz am Arbeitsplatz härter geworden; auf der anderen Seite haben der Säkularisierungsprozeß und die Krise des Marxismus

62 Riesebrodt, 1990, S. 13.

63 Riesebrodt, 1990, S. 64.

64 Riesebrodt, 1990, S. 73f.

die Ideologien mehr oder weniger stark geschwächt, die in der Lage waren, eine Integration zu befördern. Zu diesem Zeitpunkt taucht eine Bewegung der nativistischen und fundamentalistischen Art auf. Der unterschiedliche historische und kulturelle Kontext erklärt die Differenzen zwischen den hier miteinander verglichenen Bewegungen. Die *old-time religion* muß von der Lega Nord eindeutig erst erfunden werden, daher ihre Schwankungen: einerseits der Druck auf den Vatikan (und die Versuche, den Katholizismus nativistisch auszurichten), andererseits die Versuchung, eine auf den Kult des Flusses Po und der Penaten von *Padania*⁶⁵ begründete neuheidnische Religion ins Leben zu rufen, die von den ansteckenden Einflüssen von Kulturen und Gruppen zu befreien wäre, welche dem authentischen norditalienischen Geist von *Padania* fremd sind. Eindeutig geht es darum, eine mythische Identität aufzubauen, die sich durch ihr eigentümliche Werte auszeichnet, die den Süditalienern, den *sudici*⁶⁶, unverständlich sind und für immer vorenthalten bleiben. Die Ausarbeitung der naturalistischen Auffassung geht so weit, einen padanischen und keltischen Stamm von *Padania* zu postulieren, der dazu aufgerufen sei, sich und seine authentischen Ursprünge wiederzufinden, indem er das fremde, störende und ansteckende Element abschüttele.

8. Der Westen vom Manichäismus zum Fundamentalismus

Wie wir gesehen haben, treten fundamentalistische Tendenzen auch im Verlauf von Kriegen auf, die sich innerhalb des Westens abspielen. Wenn es aber um Konflikte zwischen dem Westen insgesamt und Kampfbewegungen in den Kolonien oder in der Dritten Welt geht, finden wir dann den Fundamentalismus immer und notwendig bei den letztgenannten? Man sollt hier an die Warnung eines berühmten Sinologen (Joseph Needham) denken: «Es ist unumgänglich, Europa von außen her zu betrachten, sein Scheitern sowie seine Erfolge mit den Augen des von den Völkern Asiens und Afrikas gebildeten sehr großen Teils der Menschheit zu betrachten». Die von Autoren aus der Dritten Welt sehr geschätzte Warnung⁶⁷ beschreibt synthetisch den

65 Ein Gebiet, das nach dem Anspruch der Lega Nord über die eigentliche Poebene (*pianura padana*) hinaus ganz Norditalien einschließen soll.

66 Wobei *sudici* sowohl Südländer (im Gegensatz zu *nordici* = Nordländer) als auch «schmutzig, unanständig» usw. bedeuten kann.

67 Abdel-Malek, 1981, S. 73.

methodologischen Ansatz, von dem nicht wenige der großen Texte der europäischen Kultur ihren Ausgang genommen haben. Ist diese Tradition noch lebendig? Besonders nach 1989 scheint das westliche Selbstbewußtsein keine Zweifel und keine Zwiespältigkeit mehr aufzuweisen, und es schreibt den Fundamentalismus immer und ausschließlich seinen Feinden zu oder all dem, was von Mal zu Mal dem heiligen und exklusiven Raum der Zivilisation gegenüber anders auftritt. Gerade diese manichäische Haltung ist allerdings eine der Voraussetzungen des Fundamentalismus. Der Manichäismus zeigt sich in aller Deutlichkeit, wenn der Konflikt akut wird. Während sich im Herbst 1995 in den USA die Agitation der von Farrakhan geleiteten *Nation of Islam* ausbreitet, kommt es in Frankreich zu Attentaten, die dem algerischen Fundamentalismus angelastet werden. In einer maßgeblichen italienischen Tageszeitung zeichnet eine angesehene Leitartiklerin ein Bild auf, das es sich lohnt, näher zu betrachten, weil es charakteristisch für die Gemeinplätze und die herrschende Ideologie ist. Nach Barbara Spinelli haben wir es mit einem planetarischen Zusammenstoß zu tun, dessen Lager seit Jahrhunderten und vielleicht von jeher eindeutig definiert und einander entgegengesetzt sind: auf der einen Seite «die Juden und die christliche Zivilisation» oder «die jüdische und westliche Seele»; auf der anderen Seite die «bewußt anti-westlichen, anti-europäischen und anti-jüdisch-christlichen» Terroristen. Nachdem der «anti-westliche Haß» gegen Israel gewütet habe, entlade er sich jetzt auch auf Europa: «Frankreich ist heute das Israel Europas»; auch Farrakhan, der die Unverschämtheit habe, «eine abgetrennte islamische Nation» anzustreben, gehöre wesentlich zum «islamischen Fanatismus»⁶⁸. Es fehlt so sehr an jeder Anstrengung, den Anderen zu verstehen und allgemeine Kriterien und Normen für die verschiedenen Kulturen gelten zu lassen, daß sich die Leitartiklerin der *Stampa* noch nicht einmal ein elementares Problem vor Augen hält: wie kann die unkritische Rühmung Israels mit der Dämonisierung der afroamerikanischen Aktivisten vereinbart werden, die eine Art schwarzes Israel anstreben? Man kann (und muß) das Bestreben der *Nation of Islam*, einen autonomen nationalen Staat zu gründen, als unrealistisch kritisieren, aber man muß sich auch nach den Gründen dieser Forderung fragen. Statt eine vergleichende Analyse zwischen den Tendenzen zum Separatismus in den jüdischen Gemeinschaften Ende des 19. Jahrhunderts und den heutigen Tendenzen zum Separatismus in den afroamerikanischen Gemeinschaften

68 Spinelli, 1995 a.

vorzunehmen, identifiziert Spinelli unmittelbar die ersteren mit der Zivilisation und die letzteren mit der Barbarei.

Aus diesem Grund dekliniert sie Fanatismus und Fundamentalismus immer im Singular. Kein Wort über die palästinensischen Opfer des jüdischen Fundamentalismus: und doch fehlt es in Palästina nicht an Siedlern, die Baruch Goldstein, den Protagonisten des antiarabischen Massakers von Hebron, als Helden verehren. Und was Frankreich betrifft, hat dieses sich wirklich nichts vorzuhalten? In Wahrheit fällt das Pariser Attentat vom 17. Oktober 1995 mit einem furchtbaren Jahrestag zusammen. 34 Jahre vorher hatte sich in in der französischen Hauptstadt eine Art «Bartholomäusnacht» zum Schaden von Arabern und Maghrebinern abgespielt: «Dutzende von Leichen wurden in die Seine geworfen [...] Verprügelt, erschossen, ertränkt inmitten der Indifferenz einer «weißen Stadt», die zuließ, daß die Flics stundenlang auf den großen Boulevards eine Menschenjagd entfesselten und mordeten»⁶⁹. «Es gab Pariser im «Flore», die sich an dem Schauspiel amüsierten und die furchtbaren Szenen mit Beifall begleiteten»⁷⁰. Die Leitartiklerin der *Stampa*, die zwar in einem weiteren Artikel die Geschichte der «französisch-algerischen Beziehungen» seit den sechziger Jahren rekonstruiert⁷¹, verliert keine Zeit damit, auf diese «Episode» oder auf andere ähnliche hinzuweisen, die sich das französische Besatzungsheer in Algerien zuschulde kommen ließ.

Das Algerien von gestern beschwört schließlich das von heute: vom Schrecken der kolonialen Unterdrückung zum Schrecken des heutigen Bürgerkrieges. Auch in diesem Fall muß man sich die Frage stellen: ist die Barbarei ausschließlich auf der Seite des islamischen Fundamentalismus zu suchen? Unter den vielen Zeugnissen wählen wir eines aus, das den Vorteil hat, in derselben Zeitung veröffentlicht worden zu sein, in der Spinelli so eindeutig und unmißverständlich die Grenze zwischen Barbarei und Zivilisation zieht:

«Blättern wir die Geschichten durch, die Amnesty im großen Schweigen des algerischen Blutbades gesammelt hat. Die Stimme eines 22jährigen Mädchens, zum Beispiel, das von den unerbittlichen Söhnen Allahs geraubt worden war. Sie sind zu ihr gegangen und haben ihrem Vater die erste Sure des Korans vorgetragen, die anläßlich der Eheschließung ausgesprochen wird. Sie hatten sie als «vorübergehende Braut» ausgewählt, um die schwere Mühe der Kämpfer freudiger zu gestalten. Der Vater hat sich geweigert. Sie haben das Mädchen

69 Benedeer,

70Munzi,01V

Spinell,Kb7.

mitgenommen und vergewaltigt. Als es wieder nach Hause kam und die Soldaten des Antiterrorismus eintrafen, haben diese das Haus in die Luft gesprengt, mit der Behauptung, sie seien alle «Sympathisanten» der Terroristen.

Es war ein Abend, wie jeder andere, an dem die Geschichte begann, die eine andere namenlose Mutter erzählt. Männer in Zivil, mit Mützen maskiert und bewaffnet, wie die Prätorianer des Antiterrorismus, hätten an die Tür geklopft. Sie hätten die vier Jungen, die zu Hause waren, nach draußen auf die Straße geschleppt, wo sie sich hinlegen mußten, und sie dann mit einer Kugel in den Kopf getötet. Als der Vater zu schreien begonnen habe, hätten sie ihn auch erschossen. Bevor sie weggegangen seien, hätten sie nur einen Satz gesagt: «Auge um Auge». Die Polizei hätte die Mutter gezwungen, ein vorgedrucktes Dokument zu unterschreiben: dort stand, daß ihre Söhne von Terroristen erschossen worden sind»⁷².

Der komplexe Charakter der heutigen Tragödie in Algerien, die im anti-islamischen Staatsstreich von 1992 ihre Wurzeln hat; die widersprüchliche Dialektik, die konsistente Massen des algerischen Volkes von der Unterstützung der FLN (die in vieler Hinsicht von der westlichen Kultur beeinflusst war) zur Unterstützung des Fundamentalismus gebracht hat; die andauernden Frustrationen, die die Afroamerikaner vom Rassenintegrationstraum Martin Luther Kings zunächst zum revolutionären Projekt von Malcolm X (vom Marxismus und damit von der westlichen Kultur beeinflusst) und danach zum Separatismus der *Nation of Islam* führen; die Enttäuschung und Verzweiflung des palästinensischen Volkes, das nicht nur den Verführungen des islamischen Fundamentalismus, sondern auch den Drohungen des jüdischen Fundamentalismus ausgesetzt ist: alles das wird verdrängt und ausgelöscht, um einem Zivilisations- und Religionskrieg Platz zu machen, der seit Jahrhunderten oder Jahrtausenden andauere.

Mit dem Manichäismus tauchen im Verlauf des Kreuzzugs gegen den Islam auch noch die weiteren den Fundamentalismus kennzeichnenden Elemente auf. Besonders aufschlußreich ist der Lobgesang, der auf die «jüdische und westliche Seele» angestimmt wird. Selbst wenn sie nicht die Rasse ist, so ist die Seele auch nicht eigentlich die Kultur, welche wiederum auf die Geschichte verweist. Auf Grund ihrer theologischen Tradition scheint die Kategorie Seele auf eine Wirklichkeit Bezug zu nehmen, die etwas mit der Ewigkeit zu tun hat. Deshalb hebt Rosenberg, der Theoretiker des Dritten Reichs, bei seiner Wür-

72 Quirico, 1996.

digung der germanisch-westlichen Seele hervor, daß die «Seele» die «Rasse von innen gesehen» und die Rasse die «Außenseite der Seele» sei. Mit der «abendländischen Seele» benedeit die Publizistik von Spengler bis zum Dritten Reich auch den «abendländischen Menschen»⁷³, wobei sie vom Terrain der Theologie auf das der Anthropologie übergeht, auf ein Terrain, das jedenfalls nicht das der Geschichte im eigentlichen Sinne ist. Die Würdigung des «abendländischen Menschen» spielt weiterhin eine recht bedeutende Rolle bei Hayek⁷⁴. Es geht nicht um die Gleichstellung untereinander so verschiedener Positionen. Zu denken gibt allerdings die allen gemeinsame, mehr oder weniger ausgeprägte Tendenz, den Konflikt nicht historisch (und politisch-sozial) zu beschreiben, sondern ihn vielmehr mit Kategorien darzustellen, die die Dimension der Permanenz, wenn nicht gerade der Ewigkeit betonen.

Noch eine andere Charakteristik der hier untersuchten Argumentation führt uns zum Fundamentalismus hin, und zwar die Tendenz, antagonistische, stereotype kulturelle Traditionen zu schaffen, ohne daß es eine «Zirkulation des Denkens» unter ihnen gäbe. Zur besseren Klärung dieses Punktes empfiehlt es sich, zum ersten Weltkrieg zurückzukehren. In einer wichtigen Epoche seiner Entwicklung spottet Gentile über die «Pseudobegriffe» der Kriegsideologen, die in Deutschland die «deutsche Treue», den «deutschen Willen», die «deutsche Sittsamkeit usw.» priesen. Ähnlich gehen auch die Ideologen des oppositionellen Lagers vor: die einen wie die anderen wollen sich «alle Tugenden und die besten menschlichen Fähigkeiten» aneignen, wobei sie diese für eine einzige Nation oder kulturelle Tradition geltend machen. Unter diesen Tugenden gibt es besonders eine, die die Länder der Entente ausschließlich und als Ruhm für sich beanspruchen, und das ist die Achtung der Individualität. So wird der Krieg als Zusammenstoß «zweier Mentalitäten aufgefaßt: eine romanische und angelsächsische (pluralistische) und eine alemannische (monistische und pantheistische)». Gentile polemisiert gegen diese Anschauung und merkt an: sind die Deutschen Leibniz, Herbart und Lotze vielleicht Monisten? Und ist auf der Gegenseite «die ganze romanische Philosophie [...] pluralistisch? Und sind Descartes und Malebranche Pluralisten? Ist Bruno Pluralist?» Und «wer weiß nicht, daß Goethes Pantheismus exotische Ursprünge hat, auf Spinoza zurückgeht, der kein Deutscher ist, und auf unseren Bruno?»⁷⁵.

73 Losurdo, 1995, S. 75 (für Rosenberg), S. 58 und S. 100-104.

74 Hayek, 1960, S. 5 und S. 19.

75 Losurdo, 1997 a, 5. Kap.

Der italienische Philosoph, der zum damaligen Zeitpunkt ein wahrer Hegelschüler war, verdeutlicht auf diese Weise zwei Tendenzen des ideologischen Klimas jener Jahre, die wir als fundamentalistisch bezeichnen könnten: die Nationalisierung der Moral und der Kultur; die stereotype Entgegensetzung zweier kultureller Traditionen, die tendenziell als naturhaft gedacht werden, wie der Rückgriff auf die Kategorie «Mentalität» beweist. In Polemik gegen diese Tendenzen verweist Gentile auf die Geschichte und auf Spaventas These von der Zirkulation des europäischen Denkens.

Zwei Fragen kann man sich hier stellen: hören die «Pseudobegriffe» auf, solche zu sein, wenn man erst das Adjektiv «deutsch» oder «französisch» oder «romanisch» oder «germanisch» durch das Adjektiv «europäisch» oder «westlich» ersetzt? Und hört eine Anschauung auf, stereotyp zu sein, die statt deutschen Monismus gegen romanischen und angelsächsischen Pluralismus zu stellen, orientalischen Monismus (oder Holismus) dem westlichen Pluralismus (oder Individualismus) entgegenhält? So wie Deutschland damals von seinen westlichen Feinden dargestellt wurde, wird jetzt der Orient von Seiten eines Okzidents beschrieben, in den inzwischen auch Deutschland kooptiert worden ist.

Versteht man unter Individualismus die Anerkennung eines jeden Individuums als Inhaber unveräußerlicher Rechte, unabhängig vom Zensus, vom Geschlecht oder von der Rasse, dann kann in Wahrheit dieses Ergebnis nicht ausschließlich der Geschichte des Okzidents zuerkannt werden. Einige seiner bedeutendsten Philosophen (Grotius, Locke usw.) haben mühelos die Sklaverei in den Kolonien gerechtfertigt, und gerade die beiden Länder, die gemeinhin als Beispiel für den Beweis des westlichen Individualismus angeführt werden, resultieren besonders kompromittiert in dieser Angelegenheit: eine der ersten Maßnahmen internationaler Politik des aus der *Glorious Revolution* hervorgegangenen liberalen England besteht darin, Spanien den Asiento zu entreißen, das Monopol des Sklavenhandels, wobei die Schwarzen über den Atlantik vor allem in die englischen Kolonien in Amerika und später in die USA transportiert wurden, wo die Einrichtung der Sklaverei bis zum Sezessionskrieg ungestört fortlebt. Die Verallgemeinerung der Menschenrechte, die heute für eine Charakteristik des Okzidents gilt, wird von Persönlichkeiten, die am Rande des Okzidents angesiedelt sind, aber dessen fortgeschrittenste Kultur assimiliert haben, vorgebracht. Nehmen wir uns ein paar große historische Konflikte vor. Wer bringt besser den Individualismus zum Ausdruck: der schwarze Jakobiner Toussaint Louverture, der, die Men-

schenrechtserklärung ernstnehmend, die Abschaffung der Sklaverei fordert («kein Mensch, sei er nun rot, schwarz oder weiß geboren, kann Eigentum Seinesgleichen sein»), oder die liberalen (französischen, englischen und amerikanischen) Kreise, die entsetzt über diese unerhörte Forderung sind, die «mit dem gesamten System der europäischen Kolonisierung [...] ganz und gar unvereinbar ist» – wie die *Times* proklamiert? Wer bringt besser den Individualismus zum Ausdruck: Mill und seine Anhänger in England oder Frankreich, die den «absoluten Gehorsam» der sogenannten «minderjährigen Rassen» predigen, oder Lenin, der an die «Sklaven in den Kolonien» appelliert, ihre Ketten zu sprengen⁷⁶?

Die These von der Zirkulation des Denkens muß auf Weltebene und nicht nur für die positiven, sondern auch für die negativen Elemente geltend gemacht werden. Weit verbreitet ist heute die Verurteilung des Islams als der Religion des heiligen Krieges (und damit des Fanatismus und der Intoleranz); allerdings übernimmt Mohammed dieses Motiv aus dem Alten Testament, wo es im übrigen noch weitaus naturalistischer auftritt. Das Motiv des heiligen Krieges und des Kreuzzugs ist dem Okzident so wenig fremd, daß es sogar noch im 20. Jahrhundert eine erstrangige Rolle in der amerikanischen Politik, von Wilson bis Reagan, spielt.

9. «Jüdisch-christlich-griechisch-westliche» Tradition contra Islam?

Den anderen Kulturen und Identitäten manichäisch entgegengestellt, durch eine weitere ideologische Maßnahme kompakt und selbständig geworden, wird die verklärte Identität des Okzidents schließlich in eine Kontinuität eingereiht, die bis in eine ferne und mythische Vergangenheit zurückreicht. Wenden wir uns erneut der Kategorie «jüdische und westliche Seele» zu. Selbst wenn man über das beunruhigende Substantiv hinwegsehen will, bleibt die Tatsache, daß die beiden hier nebeneinandergestellten Adjektive recht komplexe und widersprüchliche historische Prozesse in eine bruchlose Einheit einpressen. Zunächst verdrängen sie einen makroskopischen Tatbestand: Hitler und der Nazismus haben sich ein exaltes Pathos des Abendlandes zunutze gemacht, als sie den Ausrottungskreuzzug gegen die Juden entfesselten, die aus dem Nahen Osten stammen und damit als Orientalen abgestempelt wurden: in dieser Hinsicht waren sie schon seitens

⁷⁶ Losurdo, 1997 b.

der vorhergehenden antisemitischen Tradition zum Gegenstand des Verdachts und der Verurteilung geworden. Die Beschwörung dieser Tradition bringt im übrigen die Kategorie jüdisch-christliche Zivilisation in Schwierigkeiten, die ebenfalls a priori und durch die Verdrängung jahrhundertelanger Judenverfolgungen und harter Konfrontationen zwischen den beiden Kulturen konstruiert wird, Konfrontationen, die – wie wir wissen – auch mit der Auflösung des Ghettos nicht aufgehört haben. Nachwirkungen davon scheint man bis auf den heutigen Tag feststellen zu können, zumindest einem (jüdischen) Kritiker des jüdischen Fundamentalismus zufolge. Dieser berichtet, daß am 23. März 1980 «Hunderte von Exemplaren der Evangelien in Jerusalem öffentlich und rituell den Flammen übergeben wurden, und zwar auf Veranlassung der Yad Le'akhim, einer vom Ministerium für religiöse Angelegenheiten Israels finanzierten religiösen Organisation», die die Aufforderung des Talmud, öffentlich, wo es möglich ist, alle Exemplare des Neuen Testaments zu verbrennen, wortwörtlich genommen hatte⁷⁷. Auf der anderen Seite berücksichtigt die Kontrastposition jüdisch-westliche Welt/Islam nicht, daß in den Jahrhunderten der antisemitischen Verfolgung in den Ländern des christlichen Okzidents die Lage der Juden in der islamischen Welt und im Nahen Osten weitaus günstiger war, was u. a. durch die große jüdische Kultur arabischer Sprache bestätigt wird.

Sogar die christlich-westliche Tradition (um nicht von «Seele» zu sprechen) weist problematische Züge auf, und nicht nur wegen der geographischen Herkunft des Christentums. Etwas Orientalisches hat in den Augen Nietzsches der Monotheismus schlechthin an sich, der mit seinem Kult eines allmächtigen und vollkommenen Gottes, dessen unendliche Distanz die Unterschiede, die es zwischen den Menschen gibt, unbemerkt werden läßt oder annulliert. Die Idee der Gleichheit, die sich im Westen durchgesetzt hat und auf die er so stolz ist, daß er sie als Grund für sein Primat und für seine Mission anführt, diese Idee hat ihre Wurzeln in einer orientalischen Religion, in deren Mittelpunkt die Forderung nach universaler Unterwerfung der Menschen unter einen absoluten Herrn steht. Die Verbreitung des Judentums und des Christentums in der griechischen und römischen Welt, der Sieg, den das Christentum über den Polytheismus und über eine Welt davongetragen hat, die die Ungleichheit der Menschen und die Sklaverei der Barbaren für normal und natürlich hielt, all dies bedeutet in den Augen Nietzsches den Sieg des Orients über den Okzident.

⁷⁷ Abraham, 1993, S. 264.

Die *Unzeitgemäßen Betrachtungen* (IV, 4) bezeichnen das Christentum abschätzig als ein einfaches «Stück orientalischen Altertums». «Zu orientalisches» sei der Gott der jüdisch-christlichen Tradition, der in der Sünde und in jeder geringsten Verletzung der von ihm souverän aufgestellten Norm ein *crimen laesae majestatis* erblickt (*Die fröhliche Wissenschaft*, Aph. 141 und 135). Auf die orientalische Welt verweise auch die unilineare Zeitauffassung und die mehr oder weniger messianische Erwartung eines *Novum*, die in der Antike unter den Sklaven, den Dienstboten und den Gescheiterten aller Art Fuß faßt, und später ruinös in der revolutionären Tradition fortwirke. Den diesbezüglichen Gedanken Nietzsches könnte man, einen berühmten Aphorismus paraphrasierend, folgendermaßen synthetisch fassen: *Judaea capta Romam cepit*. Die von Rom auf kultureller Ebene erlittene Niederlage ist die Niederlage des heidnischen, polytheistischen und aristokratischen Okzidents.

Der jüdisch-christlichen Aszendenz stellt Nietzsche die griechisch-römische Aszendenz des Okzidents entgegen. Diese beiden Genealogien oder diese beiden genealogischen Mythen werden heute unbesorgt vereinigt, und zwar dank einer weiteren kolossalen Verdrängung, die jahrhundertelange Kämpfe zwischen Christentum und Antike auslöscht. Dieser Vorgang hat eine lange Geschichte hinter sich. Im Kampf gegen das osmanische Reich liegend, interpretiert das Europa des 17. und 18. Jahrhunderts diesen als einen Kampf gegen den barbarischen und orientalischen Despotismus und legt auf die gleiche Weise auch den Zusammenstoß zwischen dem antiken Griechenland und Persien (und den zwischen Rom und den Barbaren) aus. Verdrängt und vergessen sind die in Griechenland und in Rom blühende Sklaverei, der Sklavenhandel, der damals in den Händen Spaniens und Englands lag, und Europa und der Okzident können sich so als die exklusive Insel der Freiheit verherrlichen. Diese übernimmt das Erbe sowohl der griechisch-römischen Welt als auch der *res publica christiana*, um sich in den Kampf gegen den unheilbar despotischen Orient zu stürzen, der vom griechisch-persischen Krieg bis zum Krieg der Europäer und Christen gegen den Islam reicht. Der Aufbau der Identität des Okzidents oder der angeblichen «jüdisch-christlich-griechisch-westlichen» Tradition oder Seele weist ähnliche Modalitäten auf wie jede andere fundamentalistische Mythologie.

Obwohl dieser genealogische Mythos auf historischer Ebene in seinen unterschiedlichen und gegensätzlichen Konfigurationen recht problematisch erscheint, ist er für das Verständnis des Selbstbewußtseins

des Westens dennoch ziemlich wichtig. Folgendermaßen beschreibt Toynbee den amerikanischen Fundamentalismus zu Beginn des 20. Jahrhunderts: «Unter den Protestanten englischer Sprache finden sich noch einige ›Fundamentalisten‹, die sich für das ›auserwählte Volk‹ halten, und zwar im wörtlichen Sinn, so wie der Ausdruck im Alten Testament gebraucht wird. Dieses ›britische Israel‹ läßt vertrauensvoll seine Abstammung bis auf die verschwundenen Zehn Geschlechter zurückgehen»⁷⁸. Aber verhält sich der Westen als solcher nicht ebenso? Der große englische Historiker weist darauf hin, daß im Verlauf der kolonialen Expansion, von der Entdeckung-Eroberung Amerikas an, der Westen und besonders die Puritaner sich selber mit dem auserwählten Volk des Alten Testaments identifiziert hatten, während sie die Indianer (und die anderen Kolonialvölker) den Kananitern gleichstellten, die zur Ausrottung bestimmt seien, um gerade dem auserwählten Volk Platz zu machen, das von Gott erleuchtet und Überbringer der authentischen Zivilisation sei. Auf diesem Terrain entsteht das von Toynbee gebrandmarkte «Western race feeling»⁷⁹. Zumindest in unseren Tagen erweist sich dieser Ausdruck als unpräzise. Gegenstand der Würdigung ist jetzt nicht die «Rasse», sondern die «Seele» und der «westliche Mensch», mit dem Rückgriff auf eine Kategorie, die wir auch bei einem maßgeblichen Theoretiker des islamischen Fundamentalismus haben auftauchen sehen, wenn auch mit einem anderen und entgegengesetzten Werturteil. Man müßte also, genauer gesagt, vom Fundamentalismus des Westens sprechen; abschlußreich ist, daß vor dieser Tendenz oder Gefahr ein Historiker warnt, der sich das Ziel setzt, ein Gesamtbild der universalen Entwicklung der Zivilisationen zu umreißen und der daher leichter immun gegen das falsche Bewußtsein eines unbewußten und selbstzufriedenen Fundamentalismus ist.

10. Für eine konkrete Analyse des konkreten Fundamentalismus

Der schon zitierte deutsche Forscher, der den amerikanischen protestantischen Fundamentalismus mit dem iranischen schiitischen Fundamentalismus konfrontiert, definiert Fundamentalismus als «religiösen Nativismus mit universalem Geltungsanspruch»⁸⁰. Erfasst diese

78 Toynbee, 1934-1954, S. 215.

79 Toynbee, 1934-1954, S. 211f und Anm. 1.

80 Riesebrodt, 1990, S. 222.

Definition auch voll und ganz das Wesen des Fundamentalismus des Westens, so enthält sie doch zwei Fehler oder Ungenauigkeiten. Es ist nicht gesagt, daß das fragliche Phänomen eine explizit religiöse Form annehmen oder universalistische Ambitionen haben muß. Ambitionen dieser Art fehlen beim Boxeraufstand und in der teuto-manen Bewegung, die sich im Verlauf der antinapoleonischen Kriege entwickelt hat, während sie nicht nur beim islamischen, sondern auch beim protestantischen Fundamentalismus und bei dem «christlich-westlichen» oder «jüdisch-westlichen» Fundamentalismus, der heute dessen Fortsetzung bildet, sehr wohl vorhanden sind. Einen Sonderfall haben wir mit der Lega Nord vor uns. Es handelt sich um eine Art Sub-Fundamentalismus, der sich in einen Fundamentalismus mit universalistischen Ambitionen einfügt: indem sich die Lega Nord das Pathos des Westens als des ausschließlichen Orts der Zivilisation zu eigen macht, legt sie sich innerhalb dieses heiligen Raumes eine mythische keltische und *Padania*-Identität zurecht und fordert auf dieser Grundlage das Recht auf Sezession von den Barbaren des Südens, die der authentischen nördlichen und westlichen Zivilisation fernstehen.

Man sollte die komplexe und vielfältige Phänomenologie der Fundamentalismen nicht aus den Augen verlieren. Dies bedeutet, daß sie nicht alle gleich sind, was die Typologie und was die konkrete historische und politische Bedeutung anbetrifft, die sie von Mal zu Mal annehmen. Man sollte bedenken, inwieweit sie eine bestimmte Kultur und den Konflikt zwischen Kulturen als etwas Naturhaftes hinstellen. Wenn der naturalistische Erklärungsprozeß seinen Höhepunkt erreicht, verwandelt sich der Fundamentalismus in wahren Rassismus, und die kulturelle Säuberung wird oder kann zur ethnischen Säuberung werden. Die historische und politische Funktion der fundamentalistischen Bewegungen variiert auch je nach dem heiligen, oder von einer heiligen Aura umgebenen Text, auf den sie Bezug nehmen oder zu dem sie zurückkehren wollen. Sogar innerhalb ein und derselben religiösen und kulturellen Tradition können beträchtliche Unterschiede auftreten: man kann sich auf den Judaismus der Propheten und nach dem babylonischen Exil oder auf den Pentateuch und auf die Stellen berufen, die die Entmenschlichung oder sogar die Ausrottung der Bewohner von Kanaan legitimieren. Innerhalb des jüdischen Fundamentalismus gibt es Sektoren, die weiterhin auf dem wesentlichen, qualitativen Unterschied zwischen Juden und *Gojim* bestehen⁸¹, und

81 Abraham, 1993, S. 266f; Kepel, 1991, S. 213 und S. 230.

hatte: Napoleon wird dabei als «ein ebensolcher Räuber wie jetzt die Hohenzollern» bezeichnet⁸³.

Hegel, Marx, Engels, Lenin weisen entschieden die fundamentalistisch ausgerichtete Ideologie zurück, die die antinapoleonischen Kriege leitet, aber dies ist für sie kein Grund, Bewegungen zu liquidieren, die einen Anspruch auf nationale Befreiung zum Ausdruck bringen. Der robuste Sinn für die historische Konkretheit wird durch die lebhafteste Unterstützung bestätigt, die sie den nationalen Bewegungen in Irland und Polen zukommen lassen, auch wenn deren ideologische Plattform rückständig war: kennzeichnend für sie ist nämlich die Berufung auf den Katholizismus (die Ideologie der Restauration und der Reaktion zumindest in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts) und die unmittelbare Identifizierung von nationalem und religiösem Bewußtsein, was ein typisch fundamentalistischer Zug ist.

Sollten wir heute dem islamischen Fundamentalismus und ähnlichen Bewegungen gegenüber anders vorgehen? Eines ist zu bedenken. Im Westen oberflächlich als bloßer Ausdruck von Xenophobie, von Ablehnung der Moderne abgetan, werden die Aufstände der Sepoys, des Mahdi und der Boxer in den Ländern, in denen sie ausgebrochen sind, mehr oder weniger als nationale Revolutionen oder als erste, unsichere und grobe Ausdrucksformen einer nationalen Revolution betrachtet. In diesem Zusammenhang kann das positive Urteil angeführt werden, das Mao Tsetung über den Boxer-Aufstand ausspricht, den er unter die «gerechten Kriege» gegen den Imperialismus einreihet⁸⁴. Auch Lenin weigert sich, diesen Aufstand nach der Schablone der «Kreuzritter» des Westens von gestern und heute als bloßen Ausdruck der Torheit der «wilden Chinesen», der «Feindschaft der gelben Rasse gegen die weiße Rasse» oder des «Hasses der Chinesen gegen die europäische Kultur und Zivilisation» zu interpretieren⁸⁵.

Sollten wir auch den russischen Revolutionär als einen Wortführer des antiwestlichen Fundamentalismus betrachten? Leser von Hegel und Marx, hat Lenin in Wahrheit nichts mit den Slawophilen zu tun. Er polemisiert und spottet ausdrücklich über diejenigen, die dem «materialistischen Westen [der] verfault ist», «das Licht» entgegensetzen wollen, das «nur aus dem mystischen, religiösen Osten leuchtet». Die scharfe Verurteilung der von der kapitalistischen Metropole betriebenen Politik der Ausplünderung, der Aggression und des Geno-

83 Losurdo, 1983, S. 189-192.

84 Mao Tsetung, 1969, S. 182.

85 Lenin, 1960, S. 372.

zids läuft keineswegs auf die Verklärung einer noch nicht von der kapitalistischen und westlichen Moderne berührten Welt hinaus. Weit davon entfernt, die europäische kulturelle Tradition summarisch zu liquidieren, verurteilt Lenin den Kolonialismus und den Imperialismus auch im Namen des «europäischen Geistes» und der «europäischen Kultur», die in die Kolonien eindringen, die unter dem Einfluß der «Ideen der Freiheit» beginnen, sich gegen ihre Unterdrücker aufzulehnen. In dieser Auffassung gibt es keinen Platz für eine stereotype Kontraposition statischer Identitäten ohne «Zirkulation des Denkens». Auch nach der Eroberung der Macht ruft Lenin zwar die westlichen Revolutionäre dazu auf, sich die Lehre des Oktober einzuprägen und sie kreativ zu assimilieren, fordert aber auch die russischen Revolutionäre und das russische Volk dazu auf, sich auf politisch-staatlicher Ebene die «besten Modelle Westeuropas» zunutze zu machen, um sie dann umzuwandeln und zu überwinden⁸⁶.

Scharf jede Form von Fundamentalismus zu kritisieren, bedeutet nicht, daß man das legitime Bestreben abtun oder übersehen soll, das der Fundamentalismus in bestimmten Fällen, wenn auch verzerrt, zum Ausdruck bringt; bedeutet nicht, a priori auf eine konkrete Analyse des konkreten Fundamentalismus zu verzichten. Auf diese konkrete Analyse des konkreten Fundamentalismus verzichten noch nicht einmal die Anführer des Kreuzzugs gegen den Islam: es kann zumindest festgestellt werden, daß die USA in Afghanistan mit Sympathie den Aufstieg der Talebani verfolgt haben, einer äußerst obskurantistischen Bewegung, die aber dahin tendiert, die amerikanische und westliche Hegemonie zu akzeptieren.

Untersuchen wir nun die Geschichte der arabischen Welt in den letzten Jahrzehnten. Der Prozeß der kolonialen Unterjochung seitens des Okzidents beginnt nach dem ersten Weltkrieg, in den gleichen Jahren, in denen sich auf Weltebene der von der Oktoberrevolution in Gang gebrachte Entkolonisationsprozeß zu entwickeln beginnt. Dieses unglückselige zeitliche Zusammentreffen hat das Gefühl der nationalen Demütigung der Araber sicher noch verstärkt, vor allem wenn man bedenkt, daß sie nach dem zweiten Weltkrieg in ihrer Mitte einen Staat haben entstehen sehen, der rasch die Vorherrschaft erreichte, sich als wesentlicher Bestandteil des Okzidents versteht und enger Bündnispartner des an der Spitze des Westens stehenden und auf Weltebene hegemonischen Landes ist. Obwohl die Antwort fundamentalistischer Art verzerrt, düster und sogar barbarisch aussieht, ist

86 Losurdo, 1997 c, S. 69-74.

sie viel weniger irrational, als es auf den ersten Blick scheinen mag. Schon am Ende des 19. Jahrhunderts, am 12. September 1881, faßt die *Times* die ägyptische (und Nahost-) Lage folgendermaßen synthetisch zusammen: «Wir müssen daran erinnern, daß die einzige einheitliche Institution, die Ägypten zur Zeit in der Hand hat, das Heer ist. Alle anderen sind von Vertretern Frankreichs und Englands in Besitz genommen, kontrolliert und umgewandelt worden»⁸⁷. Die britische Tageszeitung vergaß, dem Heer die Religion hinzuzufügen, die gerade in jenen Jahren mit dem Mahdi einer mächtigen nationalen Befreiungsbewegung Auftrieb gab. Die Geschichte des Nahen und Mittleren Ostens nach dem zweiten Weltkrieg ist die Geschichte eines Widerstandes, der bei seinem Versuch, der Hegemonie der Westmächte entgegenzuwirken, zwischen der Berufung auf das Heer (manchmal von der Sowjetunion und vom Marxismus beeinflusst) und der Berufung auf die Religion hin und her schwankt.

Die Antwort auf den islamischen Fundamentalismus kann sicher nicht der im Namen einer angeblich «jüdisch-christlich-westlichen Seele» ausgerufene Kreuzzug sein. Dieser Kreuzzug wird ihn nur noch mehr schüren und voll und ganz legitimieren. Es geht vielmehr darum, eine Position wiederaufzubauen, die in der Lage wäre, die Kritik des Westens mit der Anerkennung seiner Errungenschaften zu verbinden. Die Abschwächung oder die Auflösung einer solchen Position erklärt es, daß in unseren Tagen die Widerstandsbewegungen gegen die hegemonische und imperiale Politik des Westens immer mehr dahin tendieren, die Form eines Religions- oder Zivilisationskrieges anzunehmen. Ist das Gleichgewicht zwischen Kritik des Westens und Übernahme seiner Errungenschaften erst einmal zerstört, bleibt nur der heilige Krieg des Westens gegen den heiligen Krieg des Islam übrig.

87 Mansfield, 1993, S. 102

Nachwort

Selbstmordanschläge, heiliger Krieg und Fundamentalismus

1. Auf italienisch erstmals Anfang 1997 erschienen, unterstreicht die vorstehende Abhandlung die Notwendigkeit, die Kategorie des «Fundamentalismus» nicht auf eine dogmatische und banal politische Weise zu verwenden, indem man sie als Vorwurf immer und einzig gegen die Feinde des Westens und insbesondere gegen den Islam richtet. Zwei Jahre nach dem Erscheinen der Schrift wurde der Jugoslawienkrieg entfesselt. Es ist interessant zu sehen, auf welche Weise man versucht hat, ihn zu rechtfertigen oder gar zu rühmen. Es wurde durchaus eingeräumt, daß die Bombardierung eines souveränen Staates, der sich keinerlei Aggression schuldig gemacht hatte, im Widerspruch zum Völkerrecht, zum UNO- und sogar zum Nato-Statut stand. Dies aber sei zweitrangig angesichts der Notwendigkeit, die Respektierung der Menschenrechte und der geheiligten Normen der Moral allgemein durchzusetzen. Wir wollen uns hier gar nicht mit dem instrumentellen Charakter der gegen Belgrad erhobenen Anschuldigungen befassen. Interessanter ist es, die logische Struktur der vom Westen in diesem Fall verwendeten Kriegsideologie zu untersuchen: sie unterscheidet klar zwischen Normen des positiven Rechts und heiligen und unverletzlichen moralischen Normen; im Konfliktfall zwischen den beiden Ebenen sind die positiven, vom Menschen erlassenen Gesetze als irrelevant zu betrachten. Dieser Vorrang des Heiligen gegenüber dem Weltlichen wird auf feierliche Weise in Proklamationen des US-Präsidenten betont, wenn diese unfehlbar mit der rituellen Anrufung enden: God bless America! Gott segne Amerika! Hier haben wir eine Ideologie und ein Verhalten, die gemeinhin dem islamischen Fundamentalismus vorgeworfen werden: nur daß hier der Ayatollah von Washington statt des Ayatollahs von Teheran souverän darüber entscheidet, wer die Übeltäter sind, welche die profane juristische Sphäre transzendierenden Normen verletzen!

Noch aufschlußreicher sind die tragischen Ereignisse, die sich derzeit abspielen. In zumindest einem Punkt sind sich Bush und Bin Laden völlig einig: Es geht um den Krieg des Guten gegen das Böse, und Gott kann, per definitionem, gar nicht anders, als auf Seite des Guten zu stehen! Dies ist ein heiliger Krieg! Schon unsere Abhandlung macht darauf aufmerksam, wie lebendig dieses Motiv im Umfeld der westlichen politischen Tradition ist. Doch angesichts der jüngsten

Entwicklungen sind dazu vielleicht ein paar zusätzliche Worte angebracht. Es geht hier nicht nur um die Kreuzzüge. Wenden wir uns der modernen und Zeitgeschichte zu und beginnen wir mit Bacon. Dieser widmet im – noch nicht liberalen, aber bereits auf seine exklusive «englische (oder anglikanische) Freiheit» stolzen – England des 17. Jahrhunderts einen Dialog dem *holy war* oder, auf lateinisch, dem *sacrum bellum* gegen Ungläubige und Wilde, die man letzten Endes als wilde Tiere betrachten kann und die deshalb auch verdienterweise ausgerottet werden. Das Motiv des heiligen Krieges, der vom auserwählten Volk geführt wird, spielt eine bedeutende Rolle in der Geschichte der kolonialen Expansion des Westens. Geben wir dazu einem großen englischen Historiker das Wort, Arnold Toynbee:

«Der ‹biblische Christ› europäischer Rasse und Ursprungs, der sich in Übersee unter Völkern nicht-europäischer Rasse angesiedelt hatte, identifizierte sich schließlich unvermeidlich mit Israel, das dem Willen Jahwes gehorcht und das Werk des Herrn erfüllt, indem es das Gelobte Land in Besitz nimmt; andererseits identifizierte er die Nicht-Europäer, die er auf seinem Vormarsch traf, mit den Kanaanitern, die der Herr seinem Auserwählten Volk in die Hand gibt, damit es diese vernichte oder unterjochte. Unter diesem Eindruck rotteten die protestantischen Siedler englischer Sprache in der Neuen Welt die nordamerikanischen Indianer ebenso aus wie die Bisons, und zwar von der einen bis zur anderen Küste des Kontinents.»⁸⁸

Das Motiv des heiligen Krieges begleitet vor allem, teils in explizit religiöser, teils in oberflächlich säkularisierter Form, die Etappen des Aufstiegs der USA zur einzigen Supermacht dieses Planeten. 1898 leitet Washington seinen Krieg gegen Spanien damit ein, daß es dieses beschuldigt, Kuba ungerechterweise sein Recht auf Freiheit und Unabhängigkeit zu rauben und dabei auf einer Insel, «die unseren Grenzen so nahe liegt», zu Maßnahmen zu greifen, die das «moralische Empfinden des Volks der Vereinigten Staaten» verabscheut und die eine «Schande für die christliche Zivilisation» darstellen. In diesem außergewöhnlichen Dokument werden indirekte Berufung auf die Monroe-Doktrin und Aufruf zum Kreuzzug im Namen der Demokratie, der Moral und der Religion eng miteinander verbunden, um ein erzkatholisches Land wie Spanien zu exkommunizieren und einem Konflikt, mit dem die USA in ihre Rolle einer imperialistischen Großmacht eintreten sollten, die Weihen eines heiligen Krieges zu geben. Gut anderthalb Jahrzehnte später wird das Eingreifen der USA in den

88 Toynbee 1934-1954, Bd. 1, S. 211f.

Ersten Weltkrieg, obgleich von sehr handfesten materiellen Interessen bestimmt, von den führenden Politikern des Landes als Beginn eines regelrechten Kreuzzugs gefeiert, und von einem Großteil der öffentlichen Meinung auch so empfunden. In feierlichem und seelenvollem Ton meint Wilson: «Die Zeit ist reif, das Schicksal ist entschieden. Wir sind nicht dank eines von uns gefaßten Plans an diesen Punkt gelangt, sondern durch den Willen Gottes, der uns in diesen Krieg geführt hat.» Und weiter: «Wenn Menschen zu den Waffen greifen, um andere Menschen zu befreien, hat ihr Kampf etwas sehr Heiliges an sich.» Zuweilen glaubt man, die Predigten zu lesen, die die mittelalterlichen Kreuzzüge begleiteten: «Das Schwert wird funkeln, als widerspiegle seine Klinge das göttliche Licht»; auf jeden Fall gibt es gar keinen Zweifel, daß die amerikanischen Soldaten als «Kreuzritter» eines «transzendentalen Unternehmens» kämpfen.⁸⁹ Mit einer ähnlichen Ideologie hat Reagan später seinen siegreichen Kreuzzug gegen das «Reich des Bösen» geführt. «Heilig» ist per definitionem der Krieg, den das auserwählte Volk kämpft. Um es mit George W. Bush zu sagen: «Unsere Nation ist von Gott auserwählt und hat den geschichtlichen Auftrag, ein Modell für die Welt zu sein.»

2. Wie in unserer Abhandlung dargelegt, ist für den Fundamentalismus das Bestreben charakteristisch, stereotype Traditionen zu konstruieren, die ohne jegliche Beziehung einander entgegengestellt werden: dem Islam wird vorgeworfen, auch in den internationalen Beziehungen nicht zwischen Politik und Religion unterscheiden zu können – als habe der Koran das Thema des heiligen Krieges nicht dem Alten Testament entnommen, jenem heiligen Text, der noch heute eine so bedeutsame Rolle in der Geschichte des Westens spielt.

Und der Fundamentalismus des Westens äußert sich weiter in der Kampagne, die heutzutage den heiligen Krieg gegen den Islam mit einem weiteren Argument anzuheizen versucht: allein im Umfeld dieser kulturellen und religiösen Tradition, so wird behauptet, seien Theorie und Praxis der Selbstmordattentate beheimatet; dies bestätige die dem Islam angeborene Unfähigkeit, den Wert des menschlichen Lebens zu schätzen, die Würde der individuellen Existenz. Es lohnt sich kaum, darauf hinzuweisen, daß diese Behauptung auf geschichtlicher Unkenntnis beruht. Eigentlich sollten allen, und sei es nur durch Kinobesuche, die Kamikaze-Flieger bekannt sein, jene japanischen Piloten, die in der Endphase des Zweiten Weltkriegs sich mit ihrem Flugzeug auf die amerikanischen Schiffe stürzten. Und, um

89 Losurdo 1993, S. 166f

beim Fernen Osten zu bleiben, springen wir zurück ins China der Mitte des 19. Jahrhunderts: Als der Aufstand der Taiping niedergeschlagen wurde, wählten Hunderttausende von Aufständischen lieber den Freitod, als sich zu ergeben.⁹⁰

Ist der Westen immun gegen derartige Haltungen und Verhaltensweisen? Sowohl Israel als auch die jüdische Tradition in ihrer Gesamtheit werden heute als integraler Bestandteil des Westens betrachtet. Zwei besonders tragische Kapitel der Geschichte des jüdischen Volkes verdienen deshalb unsere Aufmerksamkeit. Nachdem sie Jerusalem zerstört hatten, gelang es den römischen Legionen im Jahre 74 n. Chr. erst nach einer langen Belagerung, Masada, den letzten Rest des jüdischen Staates einzunehmen – nach einer Belagerung, bei der die Zeloten zuerst wild entschlossen gegen eine weit überlegene Übermacht kämpften, um sich schließlich selbst zu töten, statt sich zu ergeben. Über ein Jahrtausend später fand der erste Kreuzzug statt. Er brachte nicht nur Tod und Verderben über die islamische Welt (die bei dieser Gelegenheit die Figur des Selbstmordkriegers gebar), sondern fiel auch über die deutschen Städte her, in denen jüdische Gemeinden lebten: Es kam deshalb, außer zu massenhaften Selbstmorden, zuweilen auch zur Tötung von Kindern in zartem Alter, die so der von den Kreuzfahrern erhofften erzwungenen «Konversion» zum Christentum entzogen wurden.⁹¹ Sogar Selbstmordattentate sind dem Judentum nicht fremd: 1944 polemisierte Hannah Arendt heftig gegen zionistische Gruppen, die mit dem Gedanken an die «Schaffung von Selbstmord-Bataillonen» liebäugelten in der Hoffnung, dadurch die Schaffung des jüdischen Staates zu beschleunigen.⁹²

Darüber sollte man sich nicht wundern. Das Alte Testament würdigt die Gestalt des Simson, dem es gelingt, die Säulen des Tempels zusammenbrechen zu lassen, in dessen Innerem sich eine Menge Philister drängt. Das *Buch der Richter* überliefert die letzten Worte des Helden: «Herr, gedenke mein und stärke mich [...] Meine Seele sterbe mit den Philistern!» (*Richter* 16, 23-31) Schauplatz dieses Geschehens ist dieselbe Region, die heute die Selbstmordattentate von Gruppen erlebt, die sich auf den radikalen Islamismus berufen; nur daß Simson damals in einen nationalen Befreiungskampf gegen die Philister verwickelt war, während heute die Palästinenser ihren nationalen Befreiungskampf gegen Israel führen.

90 Chesneaux 1974, S. 127

91 Chazan 1996

92 Arendt 1989, Bd. II, S. 213

Letztlich entstehen solche Praktiken und Verhaltensweisen in Kämpfen, für die Verzweiflung und ein Gefühl der Ohnmacht charakteristisch sind. Vor allem ethnische und soziale Gruppen, die grausam und lange unterdrückt werden, greifen auf sie zurück. Was die Kamikaze-Flieger betrifft, so waren sie gewiß Teil des Kriegs einer imperialistischen Großmacht, die schreckliche Verbrechen beging. Und doch darf man nicht aus dem Blick verlieren, daß sie erst Ende des Zweiten Weltkriegs in Erscheinung treten (seit der Schlacht im Golf von Leyte am 25. Oktober 1944): Japan hängt damals schon in den Seilen und muß, da seine Luft- und Seestreitkräfte praktisch ausgeschaltet sind, hilflos der systematischen Zerstörung seiner Städte durch die Amerikaner zusehen, die weniger als ein Jahr danach in der Vernichtung von Hiroshima und Nagasaki gipfelt. Die Behauptung, Selbstmordattentate seien ein Spezifikum des Islam, ist lediglich eine Legende des Fundamentalismus des Westens. Heute läßt sich wohl kaum ein Volk finden, das verzweifelter wäre als das palästinensische – dessen Tragödie sich schon seit Jahrzehnten bei fast völliger Indifferenz der «internationalen Gemeinschaft» abspielt. Wenn wir bestimmte Praktiken und Verhaltensweisen untersuchen, dürfen wir natürlich nicht die Rolle der kulturellen und religiösen Tradition vernachlässigen, in erster Linie muß aber von den objektiven Gegebenheiten ausgegangen werden.

3. Wir haben gesehen, daß die Redensweisen von Bush und Bin Laden wie ein Ei dem andern gleichen. Bin Laden ist allerdings kein Staatsoberhaupt, er leitet lediglich eine «private» Organisation. Jedem, der die heutige internationale Situation vorurteilslos analysieren will, drängt sich der Schluß auf: die USA sind der einzige Staat, der sich in seinem internationalen Verhalten auf die Ideologie des heiligen Krieges bezieht. Wie nicht wenige seiner Vorgänger, spricht Bush ausdrücklich vom «Kreuzzug» gegen das «Böse». Er greift sogar, ohne das zu wissen, auf die Sprache der mittelalterlichen Kreuzzügler zurück. Dem Hl. Bernhard von Clairvaux zufolge war der Kreuzfahrer, der einen Muselmanen tötete, nicht als *homicida*, sondern als *malicida* anzusehen: er tötete nicht einen Menschen im Vollsinn des Begriffs, sondern eine vulgäre Inkarnation des «Bösen».⁹³ Jegliche Analyse des Fundamentalismus, die auf diese oder jene Weise dem Kreuzzug des «säkularen» und «zivilisierten» Westens gegen den «barbarischen» und «klerikalen» Islam Vorschub leistet, ist logisch wie historisch unsinnig – und politisch katastrophal!

93 S. Bernardus 1862, col. 924

Zitierte Literatur

- Nabeel Abraham, 1993: *I media degli Stati Uniti e il fondamentalismo islamico*, in: Roberto Giannanco (Hg.), *Ai quattro angoli del fondamentalismo*, La Nuova Italia, Florenz
- Anouar Abdel-Malek, 1981: *La dialectique sociale* (1981); engl. Üb. von M. Gonzalez, *Social Dialectics*, State University of New York Press, Albany
- Luigi Accattoli, 1997: *Il Papa: «Al mondo serve una Norimberga permanente»*, in: «Corriere della Sera» vom 14. Januar
- Hannah Arendt, 1989: *Essays & Kommentare*, hg. von Eike Geisel und Klaus Bittermann, Tiamat, Berlin
- Enrico Benedetto, 1995: *L'anniversario dimenticato*, in: «La Stampa» vom 19. Oktober
- S. Bernardus Clarae-Vallensis Abbas, 1862: *De Laude Novae Militiae Ad Milites Templi* in Jacques-Paul Migne (Hg.), *Patrologiae cursus completus*. Serie latina, vol. CLXXXII, Paris
- Robert Chazan, 1996: *European Jewry and the First Crusade*, Berkeley, University of California Press (1987), Berkeley-Los Angeles-London
- Jean Chesneaux (Hg.), 1974: *Histoire de la Chine* (1969-72). it. Üb: *La Cina*, Bd. I, Autoren Jean Chesneaux-Marianne Bastid, übers. v. Settimio Caruso; Bd. II, Autoren Marianne Bastid-Marie-Claire Bergère-Jean Chesneaux, übers. v. David Mamo, Einaudi, Torino
- Youssef M. Choueiri, 1993: *Islamic Fundamentalism* (1990) it. Üb. von E. Pace, *Il fondamentalismo islamico*, Il Mulino, Bologna
- Theodore Draper, 1994: *Mission impossible* (Rezension zu Tony Smith, *America's Mission: The United States and the Worldwide Struggle for Democracy in the Twentieth Century*, Princeton University Press, 1994) in: «The New York Review of Books» vom 6. Oktober
- Shmuel N. Eisenstadt, 1993: *Jewish Civilisation: The Jewish Historical Experience in a Comparative Perspective* (1992); it. Üb. von M. Astrologo und F. Bises, *Civiltà Ebraica. L'esperienza storica degli Ebrei in una prospettiva comparativa*, Donzelli, Rom
- Joseph W. Esherick, 1987: *The Origins of the Boxer Uprising*, University of California Press, Berkeley-Los Angeles-London
- Rudolf Eucken, 1919: *Deutsche Freiheit. Ein Weckruf*, Quelle & Meyer, Leipzig
- Thomas L. Friedman, 1996: *For Orthodox Jews, the Choice was Netanyahu or Pizza Hut* («The New York Times»), abgedruckt in «International Herald Tribune» vom 23. September

- Raoul Girardet, 1983: *Le nationalisme français. Anthologie 1871-1914*, Editions du Seuil, Paris
- Renzo Guolo, 1994: *Il partito di dio. L'Islam radicale contro l'Occidente*, Guerini e Associati, Mailand
- Friedrich August von Hayek, 1960: *The Constitution of Liberty*, Routledge & Kegan, London
- Theodor Herzl, 1920: *Der Judenstaat* (1896), in: *Theodor Herzl's Zionistische Schriften*, hg. von Leon Kellner, Jüdischer Verlag, Berlin-Charlottenburg
- Gilles Kepel, 1991: *La revanche de Dieu* (1991); it. Üb. von C. Torre, *La rivincita di Dio. Cristiani, ebrei, musulmani alla riconquista del mondo*, Rizzoli, Mailand
- Henry Kissinger, 1994: *Diplomacy*, Simon & Schuster, New York
- Bruce B. Lawrence, 1993: *Oltre la retorica delle guerre sante. Il fondamentalismo islamico all'ombra del Nuovo Ordine*, in Roberto Giammanco (Hg.) [vgl. Abraham 1993]
- Wladimir I. Lenin, 1960: *Werke*, Bd. 4, Dietz, Berlin 1960 ff.
- Anthony Lewis, 1996: *Israel's Lethal Mix of Religion and Nationalism*, in: «International Herald Tribune» vom 4.-5. Januar
- Domenico Losurdo, 1983: *Fichte, la resistenza antinapoleonica e la filosofia classica tedesca*, in: «Studi storici», Nr. 1/2
- Domenico Losurdo, 1989: *Hegel und das deutsche Erbe. Philosophie und nationale Frage zwischen Revolution und Reaktion*, Pahl-Rugenstein (Istituto Italiano per gli Studi Filosofici), Köln
- Domenico Losurdo, 1993: *Democrazia o bonapartismo. Trionfo e decadenza del suffragio universale*, Bollati Boringhieri, Turin
- Domenico Losurdo, 1995: *Die Gemeinschaft, der Tod, das Abendland. Heidegger und die Kriegsideologie*, Metzler, Stuttgart-Weimar
- Domenico Losurdo, 1997 a: *Dai fratelli Spaventa a Gramsci. per una storia politico-sociale della fortuna di Hegel in Italia*, La Città del Sole (Istituto Italiano per gli Studi Filosofici), Neapel
- Domenico Losurdo, 1997 b: *Europaideen und Kriegsideologien*, in: «Dialektik», Nr. 2
- Domenico Losurdo, 1997 c: *Civiltà, barbarie e storia mondiale. Rileggendo Lenin*, in: Ruggero Giacomini-D. Losurdo (Hg.), *Lenin e il Novecento*, La Città del Sole (Istituto Italiano per gli Studi Filosofici), Neapel
- Davis Newton Lott (Hg.), 1994: *The Presidents Speak. The Inaugural Adresses of the American Presidents, from Washington to Clinton*, Henry Holt and Company, New York
- Rosa Luxemburg, 1968: *Fragment über Krieg, nationale Frage und Revolution*, in: *Politische Schriften*, hg. von O. K. Flechtheim, Bd. 3, Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/M

- Nancy MacLean, 1994: *Behind the Mask of Chivalry. The Making of the Second Ku Klux Klan*, Oxford University Press, New York-Oxford
- Mao Tsetung, 1969: *Sulla tattica contro l'imperialismo giapponese* (1935), in: *Opere Scelte*, Bd. 1, Casa Editrice in Lingue Estere, Peking
- Peter Mansfield, 1993: *A History of the Middle East* (1991); it. Üb. von V. Colomba, *Storia del Medio Oriente*, SEI, Turin
- Claudio Moffa, 1996: *Saggi di storia africana*, Unicopli, Mailand
- Ulderico Munzi, 1995: *Vendetta 34 anni dopo?*, in: «Corriere della Sera» vom 19. Oktober
- Max Nordau, 1909: *I. Kongressrede (Basel, 29. August 1897)*, in: *Max Nordaus zionistische Schriften*, hg. vom Zionistischen Aktionskomitee, Jüdischer Verlag, Köln-Leipzig
- Max Nordau, 1913: *Der Zionismus. Neue, vom Verfasser vollständig umgearbeitete und bis zur Gegenwart fortgeführte Auflage*, hg. von der Wiener Zionistischen Vereinigung, Buchdruckerei Helios, Wien
- Victor Purcell, 1963: *The Boxer Uprising. A Background Study*, Cambridge University Press
- Domenico Quirico, 1996: *Da uccidere nella strage infinita restano soltanto i ragazzi*, in: «La Stampa» vom 30. Dezember
- Martin Riesebrodt, 1990: *Fundamentalismus als patriarchalische Protestbewegung. Amerikanische Protestanten (1910-28) und iranische Schiiten (1961-79) im Vergleich*, Mohr (Siebeck), Tübingen
- Adam Smith, 1981: *An Inquiry into the Nature and the Causes of the Wealth of Nations* (1775-6; 3^e ed. 1783), Liberty Classics, Indianapolis (Nachdruck der Glasgow-Ausg.)
- Agostino Spataro, 1996: *Fondamentalismo islamico. L'Islam politico* (1995), Edizioni Associate, Rom
- Barbara Spinelli, 1995 a: *La frontiera dell'Ovest*, in: «La Stampa» vom 18. Oktober
- Barbara Spinelli, 1995 b: *I nuovi fantasmi della Casbah*, in: «La Stampa» vom 19. Oktober
- Eric Stokes, 1986: *The Peasant Armed. The Indian Rebellion of 1857*, hg. von C. A. Bayly, Clarendon Press, Oxford
- Chusei Suzuji-Albert Feuerwerker, 1995: *China (Late Ching)*, in: *The New Encyclopaedia Britannica*, Bd. 16
- Arnold Toynbee, 1934-1954: *A Study of History*, Bd.1, Oxford University Press, London-New York-Toronto

Marxistische Blätter – Flugschriften

Die Reihe bringt in loser Folge kleinere Arbeiten marxistischer Wissenschaftler zu politisch-theoretisch bedeutsamen Fragen. Pro Jahr vier bis sechs Hefte. Im Abonnement nur EUR 10,50 für je vier Hefte (einschließlich Porto). Bisher sind erschienen:

Domenico Losurdo

**Flucht aus der Geschichte? Die kommunistische
Bewegung zwischen Selbstkritik und Selbsthaß**

Flugschrift 01 • 56 Seiten • EUR 3.00 (plus Porto)

Domenico Losurdo

Die Linke, China und der Imperialismus

Flugschrift 02 • 32 Seiten • EUR 2.50 (plus Porto)

Hans Kalt: Das Phänomen Jörg Haider

Flugschrift 03 • 32 Seiten • EUR 2.50 (plus Porto)

Thomas Metscher

Moderne Weltliteratur und die Stimme Schwarzafrikas

Flugschrift 04 • 44 Seiten • EUR 2.50 (plus Porto)

Genadi Sjuganow

Globalisierung: Sackgasse oder Ausweg?

Flugschrift 05 • 48 Seiten • EUR 2.50 (plus Porto)

Gerhard Feldbauer

Kommt mit Berlusconi ein neuer Mussolini?

Flugschrift 06 • 52 Seiten • EUR 2.50 (plus Porto)

Martin Robbe

**Die Palästinenser: Kapitulation oder Eigenstaatlichkeit?
Zur Geschichte und Problematik eines Konflikts**

Flugschrift 08 • 76 Seiten • EUR 4.00 (plus Porto)

Werner Seppmann: Die Aktualität der Kapitalismuskritik

Flugschrift 09 • ca. 80 Seiten (in Vorbereitung) • EUR 4.00 (plus Porto)

Peter Balnis

Unser Bildungssystem liegt schief. Die PISA-Studie

Flugschrift 10 • 32 Seiten • EUR 2.50 (plus Porto)

Neue Impulse Verlag • Hoffnungstr. 18 • 45127 Essen

Fon 0201.2486482 • Fax 0201.2486484 • NeueImpulse@aol.com

**Israel, die
Palästinenser**

und die

deutsche Linke

Fundamentalismus und Fundamentalismen • Fundamentalismus, Moderne und Zusammenstoß der Kulturen • Fundamentalismus und Erwachen der Kolonialvölker • Integration und Separatismus: Zionismus und «Nation of Islam» • Fundamentalismus und nationale Befreiungsbewegungen im Westen • Fundamentalismus und Konflikte zwischen den Großmächten • Fundamentalismus und Nativismus • Der Westen vom Manichäismus zum Fundamentalismus • «Jüdisch-christlich-griechisch-westliche» Tradition contra Islam? • Für eine konkrete Analyse des konkreten Fundamentalismus • **Nachwort:** Selbstmordanschläge, heiliger Krieg und Fundamentalismus

Domenico Losurdo, geb. 1941, ist Professor für Philosophie an der Universität Urbino und Präsident der Internationalen Gesellschaft Hegel-Marx für dialektisches Denken. Er gibt gemeinsam mit Hans Heinz Holz die Zeitschrift *Topos. Internationale Beiträge zur dialektischen Theorie* heraus. Zahlreiche Veröffentlichungen, auf deutsch u. a. „Immanuel Kant – Freiheit, Recht und Revolution“ (1987); „Hegel und das deutsche Erbe. Philosophie und nationale Frage zwischen Revolution und Reaktion“ (1989); „Zwischen Hegel und Bismarck. Die 48er Revolution und die Krise der deutschen Kultur“ (1993); „Die Gemeinschaft, der Tod und das Abendland. Heidegger und die Kriegsideologie“ (1995); „Der Marxismus Antonio Gramscis. Von der Utopie zum Kritischen Kommunismus“ (2000). In der Reihe Flugschriften der *Marxistischen Blätter*: „Flucht aus der Geschichte? Die kommunistische Bewegung zwischen Selbstkritik und Selbsthaß“ und „Die Linke, China und der Imperialismus“ (beide 2000).